

Anzeiger für das Havelland.

Erscheint jeden Abend 4½ Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2 M., durch die Post 2,25 M.

Inserate die Beiträge 20 Pf.
für Spandauer Anzeigen 15 Pf.
Reklamen von Zeile 40 Pf.
Beilagen 30 Pf.

Spandauer Anzeiger.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. Fernsprecher: Spandau Nr. 52 Post.

Verlag und Druck der Hoff'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Berantwortlicher Redakteur: Th. Güttig in Spandau.

Mr. 5.

Spandau, Dienstag, den 7. Januar 1908.

50. Jahrgang.

Aus dem Havelland.

Spandau, den 6. Januar 1908.

* Mit dem heutigen Tage endigen die Weihnaftsferien. Morgen wird in sämtlichen hiesigen Schulen der Unterricht wieder aufgenommen.

* Die Bädermeister haben jetzt den Fehler eingesehen, den sie damit begangen haben, daß sie ihre Ladungsfähigkeit den Autokraten anordnen ließen, wodurch sie es dem Publikum unmöglich machten, das notwendigste Nahrungsmittel bei ihnen noch zu einer Stunde einzukaufen, wo viele Arbeiter erst von außen her beimessen und auch sonst noch oft dringender Bedarf an Backwaren zu decken ist. Die Rolle dieses frühen Ladenschlusses der Bädermeister war zunächst, daß ein großer Teil der Rundschau sich den Vilstaaten gewidmete, die durchweg mit Brot und Schinken handeln und diese, besonders aber des Brots, vielfach von Sandbäckern bezichen. Als eine Anzahl Bädermeister wahrnahmen, daß sie durch die Neuerung geschädigt würden, begannen sie, ihre Ware hinten herum zu verkaufen, andre ließen ihre Läden ohne weiteres länger offen. Nunmehr erfolgten Strafanzeige und gerichtliche Verurteilungen. Zur Abwendung der Nachteile wurde nun noch zu einem besondern Mittel gekommen. Die Bädermeister wollten durchsetzen, daß überhaupt kein Geschäft mehr nach 8 Uhr abends Backwaren verkaufen sollte, und die Polizei nahm auf Grund einer Eingabe der Firma Anlaß, auch gegen die Inhaber von Lebensmittelgeschäften Strafanzeige zu erstatten, die ihre Läden bis 9 Uhr abends halten dürfen und bis zu diesem Zeitpunkt auf ihren andern Gegenstücken auch Backware verkaufen. Aber sowohl das Schöffengericht als auch die nächstbeste Instanz hat die angeklagten Geschäftsinhaber freigesprochen mit der Begründung, daß für diese die den Bädermeistern auf ihren eigenen Antrag ausgerufene Beschränkung keine Gültigkeit habe. Nunmehr werden die Bädermeister sich in ihrer nächsten Innungsversammlung mit der Angelegenheit befassen und jedenfalls einmütig beschließen, bei der Befreiung um Aushaltung des Nachtduldenschlusses vorstellig zu werden.

* Eine Lotterie von 10 000 Losen zu 50 Pf. ist vom Oberpräsidenten wiederum zum 5. Platz des Vereins für Kindererholung in Spandau-Hausdorf genehmigt worden. Nachdem die Lose von der Steuerbehörde geprüft sind, wird in den nächsten Tagen der Abzug der Lose beginnen. Der Vorstand wird es sich, wie in früheren Jahren, angedeihen sein lassen, beim Aufbau des Gewinnes manigfache Mühe zu begeben. Der Abzug dient zum Besten des Sonnenhofs Kaiser Wilhelms II., in dem bekanntlich Sängergesang und Hochschulgeschäfte nicht nur einem Stadtteil, sondern der ganzen Stadt dienen.

* Die zweite Reihe der wissenschaftlichen Vorträge, die Herr Oberpfarrer Recke im Gemeindesaal der Nikolaiskirche, Hemmelsplatz 3, zu halten gedenkt, behandelt die Ewigkeit des Apostels Paulus. Der erste Vortrag ist am Dienstag, den 14. d. Monats, abends 8 Uhr. Zur Befreitung gelangt: "St. Paulus und die moderne Frauenfrage". Der Eintritt ist frei.

* Der Bau der Kleinbahn Spandau-Btzow und der Strohenbahn nach dem Hornendam ist wegen des Frostes bis auf weiteres eingestellt worden.

* Seitwärts der Schleuse nach der Stadt zu befindet sich neben dem Wasserwerk noch ein schmaler Landstreifen, auf dem eine Anzahl großer Bäume gesetzten hat. Diese sind jetzt sämtlich gefällt worden, weil die schwere Landzunge wegen des Baues der neuen Schleuse bis zur massiven Wand der alten abgerungen werden muß.

* Zur Ausübung des gesunden, erfrischenden Eisstocks ist seit in reichlichem Maße Gelegenheit gegeben. Gestern belief sich die Zahl der Schlittschuhläufer, welche sich auf den hiesigen Gewässern, den Wallgräben, dem Hellinggraben bei der Kastelle, dem Grünsee, der Schafens Lanke und als neue Eisbahn dem Haveldurchstich im Hosenbau, zummelten, auf viele Tausende. Von Bildungsgraben erstreckte sich der Eislauf mit polizeilicher Erlaubnis bereits bis zur Insel Valentinswerder; viele überschritten die Schranke und begaben sich weiter hinaus auf den Tegetower See, obwohl dieser noch nicht freigegeben war. Da sich wieder schönes, trockenes Frostwetter eingestellt hat, so ist wohl auf eine längere Fortdauer der für den Sport günstigen Eisverhältnisse zu rechnen. Auf den größeren Eisbahnen sind zur Hilfestellung bei etwa vor kommenden Unglücksfällen Rettungsstationen errichtet, auch bewegen sich auf dem Eis Mannschaften der Freiwilligen Sanitätskolonne. Es muß von neuem dringend vor dem Betreten von Eisflächen gewarnt werden, die polizeiliches nicht für den Verkehr freigegeben sind; hierzu gehören zunächst die Wallgräben der Stadtbefestigung und auch der Schafensgraben. Die Polizeibeamten sind angewiesen, alle Personen behutsam Bestrafung zur Anzeige zu bringen, die sie auf solchen Eisflächen antreffen. Auch am gestrigen Sonntag sind zahlreiche Überretungen dieser Art notiert worden. In einer verbotenen Stelle wurde auch ein junges Mädchen mit den ihm anvertrauten Kindern der Dienstherrenschaft auf einer als gefährlich bekannten Eisfläche betroffen. Da das Betreten des Eises nicht erlaubt ist, fanden sich, wie die Erfahrung früherer Jahre gelehrt hat, verschiedene Punkte, an denen es möglichst nicht die hinreichende Stärke erlangt; es sind daselbst manche gefährliche Stellen vorhanden, und man sollte meinen, daß jeder der Gefahr aus dem Wege gehen könnte, denn es gibt hier ja hinreichend Gelegenheit zur Ausübung des Eisstocks auf unsern schönen Naturbahnen.

* Zur Eisgrube ist mit polizeilicher Genehmigung auch der gestrige Sonntag benutzt worden; da Laufstelle eingetreten war und man nicht voraussehen konnte, was welcher Dauer es sein würde, so wollte man von dem sehr guten Wetter noch so schnell und so viel als möglich einfahren.

* Das Winterlager der Havel ist nunmehr an allen Uferstrecken von überwinternden Schiffen bis auf den letzten Platz besetzt. Es sind nicht alle hier weilenden Fahrzeuge bewohnt; von verschiedenen Lastfährnen sind die Eigentümer mit

ihren Familien in ihre Heimatorte gereist, wo sie bis zur Wiederaufnahme der Schifffahrt bleiben. Während der Zwischenzeit überlassen sie die Aufsicht über ihr Fahrzeug einem andern Schiffer, der mit seinem Kahn in der Nähe vor Anker liegt. Morgen, Dienstag, wird die an der 1. Gemeindeschule eingetragte Klasse für Schifferkinder eröffnet.

* Zurzeit findet eine allgemeine Fähigung der Binnenschiffahrt statt. Es werden sämtliche dem Personen- und Güterverkehr dienenden Fahrzeuge, wie die Passagierdampfer, Posts- und Schleppdampfer, sowie Postschiffe aller Art aufgenommen; bei letzteren ist es gleichzeitig, ob sie durch maschinelle Kraft oder durch Segel usw. getrieben werden. Die Fähigung, für die zwei Fragedozen auszufertigen sind, erstreckt sich auf die Tragfähigkeit und die Bauart der Fahrzeuge, sowie auf verschiedene andere mit der Schifffahrt im Zusammenhang stehende Umstände. Die Fähigung erfolgt an dem Heimathafen des Eigentümers des Schiffes. In Spandau sind nur drei Schiffseigentümer vorhanden, die Postschiffe bestehen, dagegen ist die Zahl der hier ansässigen Dampfschiffseigentümer erheblich größer. Fahrzeuge, die dem Sport und dem Vergnügen dienen, werden nicht gezählt.

* Am Sonnabend fand im "Schlegensee" ein allgemeiner Sängerkonzert statt, der den denkbar besten Verlauf nahm. Es beteiligten sich 19 Vereine mit 760 Sängern daran. Den Vorzug führte wie in früheren Jahren Herr Obermeister Le Brang. Um 8½ Uhr eröffnete er mit einigen herzlichen Worten zur Begrüßung den Konzert, wies darauf hin, daß die Beteiligung in jedem Zuhörer größer geworden, daß die Beteiligung sich gegenseitig freundlicher näher getreten seien, und hoffte daran den Wunsch, daß es so bleibt möge. Sodann wurde von allen Sängern gemeinsam: "Brüder, reicht die Hand zum Bunde" gehangen. Nunmehr betrat die einzelnen Vereine nach der ausgelosten Reihenfolge das Podium, um ein Lied zu singen. Jeder Verein bot sein Beste, wahre Perlen deutscher Tonkunst wurden zu Gehör gebracht, ein edler Wettkampf, welcher allen Beteiligten untergehen bleibt. Nach Schluss des offiziellen Programms trat der Kommandeur Herr Le Brang ein. Sänger erfreut daran, zu welchen indes nur die Sänger mit ihren Familienangehörigen hielten haben. Die Beteiligungen hierzu sind dem Geschäftsführenden Ausschub übertragen.

* Neues Stadtbücher. Am gestrigen Abend herrschte wieder die größte Heiterkeit, verursacht durch die plötzlich angeregte Aufführung der Liedergesänge: "Die Reihe durch Berlin in 80 Stunden" von H. Salinger, mit ihren vielen komischen Szenen und Couplets. Den Renner Bielefeld aus Freiesack, der mit seinen Freunden Bannemann und Brösele weilete, in 80 Stunden Berlin gründlich kennengelernt, zu wollen, gab Emil Kall mit jedem Humor und sans vortheiliche Unterstützung durch Gustav Albrecht, Willi Hauffmeyer und Otto de Roche, die die drei Heidelberg Studenten, Stanislaus und Nikolaus vertraten. Die Chamouilletjägerin Helene Mörs aus Freiesack stand in Martha Napryns einer würdigen Vertreterin, während die Hafflin und die Tochter des Rentiers Bielefeld von Anna Buch und Heidi Hanke mit gutem Gelingen gegeben wurden. Als die Rentiers Bannemann und Brösele bewohnten Ernst Clefeld und Otto Richter und als anschließender Polizeibeamter Hans Bass. Die einzelnen Bilder, eins an der Zahl, hatten eine angemessene äußere Ausbildung erhalten. Die zahlreichen Besucher freuten sich den Darsteller niedergelassen zu hören. Am Sonntag, den 12. Januar, geht als erste Klasse Vorstellung Goethes "Faust" in Szene.

* Gestern nachmittag 4 Uhr entzündet im Hause Mönchstraße 4 ein Schornsteinbrand; die Flammen schlüpfen aus einem Schornstein hervor, und es handelt sich um eine Brandierung des Feuerwehr. Mehrere Mitglieder eilen mit Handgeräten herbei und löschten den Brand in kurzer Zeit.

* In einem hiesigen Hotel hat eine mit häuslichen Arbeiten beschäftigte Frau fortgesetzt Diebstahl zu verüben; sie hatte es insbesondere auf die Wäsche abgesehen und hat davon eine ganze Menge beiseite geschafft. Schließlich wurde ihr diebstisches Treiben entdeckt, und die unredliche Person ist darauf verhaftet worden; ein Teil der Beute konnte ihr wieder abgenommen werden.

* Unangenehm überrascht wurde dieser Tage ein hiesiger Schäferteufel, der von der Gutsverwaltung Amalienhof im Schloßhügel eine Wiese genutzt hat und sich jetzt den Streuselboden wolle. Als er mit Arbeitern zum Wagen und seinem Fuhrwerk sich nach der Wiese begab, mußte er zu seinem Leidwesen wahrnehmen, daß nichts mehr zu holen war; die Wiese war leer. Er war bereits alles abgängt und fortgeschafft worden. Wie nun bald durch die Mitteilung von Augenzeugen festgestellt werden konnte, war eines Tages aus der Nachbarschaft eine ganze Schar von Männern angerückt, die mit Sägen ausgestattet, in wenigen Stunden die Erntearbeit verrichtet und den gewonnenen Streusel mit sich nahmen. Fuhrwerke mit Pferden und Kunden bespannt waren beladen worden, und bald war nichts mehr auf der Wiese zu sehen. Einige dieser Leute sind nun schon ermittelt worden; sie beklauten, in gutem Glauben gehandelt zu haben, da es ihnen erlaubt worden sei, von einer zu Amalienhof gehörigen Wiese sich Streusel zu holen. Zur Darstellung der örtlichen Verhältnisse soll nun ein Fotogramm abgehalten werden.

* Der Oberpräsident hat dem Kuratorium des Diakonissenhauses "Evangelische Magdalenenanstalt zu Berlin" in Telltor eine Haussammlung bewilligt, die in den nächsten Wochen erfolgen soll. Die Sammler führen ein mit dem Gemeindestempel versehenes Sammelbuch.

* Im Antragsblatt der Königlichen Regierung zu Potsdam wird das Statut für die Entwicklungsgenossenschaft Siedlungen, das unter 30. November v. J. die königliche Bestätigung erhalten hat, veröffentlicht. Nach § 1 des Statuts werden die Eigentümer der dem Meliorationsgebiet angehörigen Grundstücke in den Gemüllungen Siedlungen und Spandau zu einer Genossenschaft vereinigt, um den Ertrag dieser Grundstücke nach Absage des Meliorationsplans des Kreisbaumeisters Schulte vom 15. Februar 1905 durch Entwässerung zu verbessern. Die Genossenschaft hat ihren Sitz in Siedlungen. Die Kosten der Herstellung und Unterhaltung der gemeinschaftlichen Anlagen werden von der Genossenschaft getragen. Zur Erforschung des Beitragsschöpfungsmöglichkeiten, das sich nach dem den Genossen auf den Genossenschaftsanlagen erwachsenden Vorteil richtet, wird ein Ratgeber aufgestellt, in dem die einzelnen Grundstücke aufgeführt werden. Nach Verhältnis des ihnen aus der Melioration erwachsenden Vorteils werden sie in drei Klassen geteilt, und zwar so, daß ein Pfeil der niedrigsten, ersten Klasse mit dem einfachen, der zweiten Klasse mit dem doppelten, der dritten Klasse mit dem dreifachen Beitrag heranzuziehen ist. Die Einschätzung in die Klassen erfolgt durch zwei vom Vorstand zu wählende Sachverständige unter Leitung des Vorstehers. Bei Meinungsverschiedenheiten gibt dieser den Ausschlag, wenn es sich um Grundstücke des Vorstehers handelt, sein Stellvertreter. Das Genossenschaftsstatut ist vier Wochen lang zur Einsicht der Genossen in der Wohnung des Vorstehers auszulegen. Der Vorstand besteht aus einem Vorsteher, einem Stellvertreter des Vorstehers und drei weiteren Beisitzern, von denen mindestens einer aus der Reihe der Spandauer Genossenschaft zu wählen ist. Der Vorstand wird von der Generalversammlung auf fünf Jahre gewählt; die Wahl des Vorstehers und seines Stellvertreters bedarf der Bestätigung der Aufsichtsbehörde. Die erste zur Bestellung des Vorstands erforderliche Generalversammlung beruft die Aufsichtsbehörde, welche auch zu den in dieser Versammlung erforderlichen Abstimmungen eine vorläufige Stimmenliste nach den Häderungen des Grundstücksbewältigers des Genossenschaftsgebietes aufzustellen hat. Die weiteren Generalversammlungen sind in den gesetzlich vorgeschriebenen Fällen, mindestens aber alle fünf Jahre durch den Vorsteher zusammenzuberufen. Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Geschiene beschlußfähig.

* Ein Gedecoma, in dem vor einem Bierlehrtag ein Spandauer Offizier sein Leben verlor, ist erst jetzt aufgedeckt worden. Die "Nord. Allgem. Blg." berichtet darüber: Ein Wilmersdorfer Käfer-Meister, möglicherweise der 37 Jahre alte Privat-Käferschäfer Paul Lewandowski aus Kassel mit seiner 36 Jahre alten Frau Alice, geb. Krebs, aus Sternberg bei Frankfurt a. O. gebürtigen Frau Alice, geb. Krebs, aus Kassel. Das Ehepaar ist kinderlos. L. war Oberförster auf dem v. Kleying'schen Gut Stephanovo bei Witten und ist derzeit von Wilmersdorf abgewandt. Zu solchen Zeiten empfing seine hübsche Frau, wie Ausgenossen aussagen, wiederholt Herrenbesuch. Am 2. September kam der Oberförster unerwartet um 6 Uhr nach Kassel. Er wollte in das neben dem Schlafzimmer gelegene Kleiderzimmer gehen, in dem er einen Schrank an den Glasböden der Tür vorbeihuschen sah, und über die Tür vertiegt, und seine Frau wollte ihn von dem Versuch, sie zu öffnen, zurückhalten. In großer Ertregung schob er nun mit seiner Brustgrifte durch die Tür in das Kleiderzimmer hinein. Die Angestellte durchdrang die Türfüllung und drang dem Leutnant v. Schmid aus Spandau, der sich in dem Zimmer befand, in den Unterleib. Frau L. eilte zum Pförtner hinunter und teilte ihm mit, einen Herrn, der zu Besuch bei ihrem Mann und ihr wäre, sei beim Ankleiden aus dem Kämmerer, den er in einer besondern Tasse der Steinleider trage, ein Schuh losgezogen, und daß Geschob sei ihm in den Unterleib gedrungen. Er möge schnell eine Droschke holen und den Schwerverwundeten zum nächsten Arzt bringen. Mit Hilfe der Frau Oberschäfer brachte der Pförtner den Verletzten in die Poliklinik und mit dieser zu dem Arzt Dr. West in der Kämmereistraße 17, der ihn verband und dann nach dem Krankenhaus bringen ließ. Hier starb v. Schmid bereits nach 6 Stunden. Die Leide des erschossenen Offiziers wurde dann zur Beerdigung nach seiner Heimat Stadt übergeführt. L. löste bald darauf seinen Haushalt auf. Die Stütze seiner Frau zog nach Brandenburg a. H., das Ehepaar ward am 22. November "unbekannt auf Reisen" abgemeldet und wohnte seit Anfang Dezember Kurparkendamm 103/4. Von Brandenburg aus machte nun Ende vorigen Monats die schändliche Stütze die Mitteilung, daß es sich bei jenem verbündigen Vorgang am 29. September nicht um ein Unglück, sondern um ein Verbrechen handle. Die Kriminalpolizei leitete darauf eine Untersuchung ein, und die Stütze wurde am 27. Dezember in Brandenburg einer langen Vernehmung unterzogen. Die Nachforschungen, die jetzt Kriminalkommissar Sanders in der kleinen Wohnung in der Kaiser-Allee anstellte, hatten ein Ergebnis, das sich mit den Aussagen der Stütze deckte. Lewandowski wurde darauf, als er von Stephanovo wieder hierher kam, verhaftet. Er legte ein Geständnis ab und wurde der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Zur Erziehung des Leutnants v. Schmid wird dem "Berl. Tageblatt" noch gemeldet, daß gegen die Frau des Oberförsters Lewandowski mehrere Anzeigen wegen Beitrags schweben. Sie laufte, ohne Geld zu bezahlen, die kostbaren Güter, sich das Geld dazu und besaß sich außerdem mit Heiratsvermittlungen. Nach der Katastrophe fuhr Frau L. zur Beisetzung v. Schmids nach Stadt und erzählte den Eltern des Leutnants die ganze Schwindschicht.

* Wetterbericht vom Sonntag, abends: Das "Hoch" ist weiter südwärts zurückgedrängt, es erreichte sich am Vormittag von Irland bis Südeuropa und wies Zentralstellen über Bayern und Ungarn auf, während eine Depression im hohen Norden, eine andre über dem Innern Russlands vorhanden ist und eine dritte nordwestlich von Schottland sich nähert, wo das Barometer stark fällt. In Deutschland herrschte heute im

Diese Nummer ist 8 Seiten stark

Süden noch heiteres, sehr kaltes Wetter, im übrigen Gebiete dagegen mildes, trübtes Wetter mit etwas Niederschlägen. Die jetzige Entwicklung der Druckverteilung lässt allenthalben ziemlich mildes, vorherrschend wölfiges bis trübtes Wetter mit Niederschlägen erwarten.

Voraussichtliche Witterung am Dienstag: Ziemlich mildes, nicht wölfiges bis trübtes Wetter mit Niederschlägen; am Mittwoch: Wechselnd bewölkt, ziemlich mildes Wetter mit zeitweisen Niederschlägen; später etwas kälter.

Aus der Provinz.

Die Herren Oberbürgermeister Wilde in Schöneberg und Schäferkraut in Charlottenburg, sowie der Kammerherr und Landrat a. D. Dr. v. Saldern auf Klein-Mentel sind zu Mitgliedern des Provinzialrats und die Herren Oberbürgermeister Lehmann in Potsdam, Kittergutsbesitzer Brede auf Diepenau und Amtsbaumeister Mutschel in Tempelhof zu stellvertretenden Mitgliedern auf die Dauer der vom 1. April 1908 bis dahin 1914 laufenden Wahlperiode wieder gewählt worden.

Infolge des Mangels an Arbeitskräften kann ein beträchtlicher Teil der größeren und vielfach auch kleinere landwirtschaftlichen Betriebe während der Zeit, wo die ausländischen (polnischen) Arbeitskräfte nicht im Inlande bleiben dürfen, nicht mehr ordnungsmäßig geführt werden. Der Vorstand der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer, an den sich verschiedene Vereine in dieser Angelegenheit gewandt hatten, ist an zuständiger Stelle dahin vorstellig geworden, dass die Beschränkung des Aufenthalts der fremden landwirtschaftlichen Arbeiter entweder ganzlich aufgehoben oder höchstens auf einen Monat im Jahre befreit werden. Der Landwirtschaftsminister hat jedoch im Einverständnis mit dem Minister des Innern es abgelehnt, dem Antrag auf Ablassung der Staatszeit für ausländische Arbeiter näher zu treten, und zwar lediglich aus nationalpolitischen Gründen. Darauf rückte die Kammer nochmals eine Eingabe an die Königliche Staatsregierung, die Rorenzeit, wenn nicht ganz zu bestätigen, so doch vorlängig herabzusetzen. Einstigt hat nun in Beantwortung dieses Schreibs der Oberpräsident der Provinz Brandenburg dem Vorstand der Landwirtschaftskammer eröffnet, dass er die Eingabe dem Minister des Innern befürwortend vorgelegt habe. Ein endgültiger Bescheid steht noch aus.

In Beatenwälde, Kreis Osternberg, erhängte sich der Strauch'sche Ebepaar. Die Leute hatten mit einem Schreinbänder einen Prozess geführt, den sie verloren hatten. Da sie das Geld nicht aufbringen konnten, so ging das in den siebzig Jahren stehende Ebepaar freiwillig in den Tod.

Zur 100jährigen Jubelfeier des Leibgrenadier-Regiments Nr. 8 in Frankfurt a. O. am 6. Juni d. J. hat nach der "Frankf. Oderzeit.", der Kaiser sein Ertheilen zugesagt. Er wird gegen 11 Uhr vormittags eintreffen und gegen 3 Uhr die Stadt wieder verlassen. Nach dem Programm für die Feier wird der Kaiser dem Feldquartierdienst, der gleich nach der Ankunft abzuhaben werden soll, beiwohnen, dann die Parade über das Regiment abnehmen und den nächsten Tag im Offizierskasino teilnehmen. Bei der Ankunft des Kaisers wird auf dem Bahnhof eine Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 12 mit der Fahne, den Spielzeugen eines Bataillons und des Regimentsmusik als Ehrenkompanie gestellt. Die direkten Vorgesetzten (Bataillons-, Regiments-, Brigades- und Divisionkommandeur, sowie der kommandierende General) werden dabei zugegen sein. Auf der Zugsgasse wird von den Truppen der Garnison Spalier gebildet.

Vor einem sonderbaren Revisor wird gewarnt. Er tritt jetzt in Landsberg a. R. sein Wesen. Bei einer Frau, die Versicherungsgeschäfte betreibt, errichtet er und erstättet, er sei beauftragt, ihre Bücher zu revidieren. Nachdem er die Arbeit anscheinend verrichtet, sagte er, er sei in Gedanken. Die Frau ließ ihm schließlich 1,50 M. Eisen-Mana wollte er um 10 M. erleichtern; er hatte aber kein Glück. Bei einem Gastort zog er auf Bum und lief eine Tappe mit Beieren zurück, die von der Polizei beschlagnahmt wurde.

Die Einbrecherbande, welche seit einiger Zeit in der südlichen Umgebung Berlins die öffentlichen Rächen und Eisenbahnanlagen beraubte, hat neuerdings auch einen Ein-

bruch auf dem Lübbener Bahnhof in Beelitz verübt. Schon in der vorigen Woche hatte sie der Station einen Besuch abgestattet und dabei 500 M. erbeutet. Kürzlich verübt sie noch einen zweiten Einbruch in das Stationsgebäude, wurde jedoch anscheinend gestört. Die Diebe mussten sich zurückziehen, ohne irgend eine Beute gemacht zu haben.

Gerichtliche Klage wegen Forderung.

Von Dr. iur. W. Brandis, Groß-Lichterfelde.

(Nachdruck verboten.)

Wer zum erstenmal ein Gerichtsgebäude betritt, pflegt über den starken Menschenverkehr dort erschrockt zu sein. Dennoch haben wohl kaum Söhne der Einwohnerschaft niemals einen Prozess geführt. Unter den Geschäftsmenschen wird das Verhältnis umgedreht sein; der Prozess ist der Gläubigen, die nie gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen, dürfte erheblich niedriger als zehn vom Hundert sein. Zur Belohnung dient, die bislang mit den Gerichten nichts zu tun hatten, aber den so viel geschmähten Gang unters Gerichtsverfahrens entweder aus theoretischen Interessen kennen lernen oder ihn vor kommendenfalls auch einmal anwenden möchten, sei dies in Kürze dargestellt: Auch wer mit dem Gerichtswesen völlig unvertraut ist, braucht einen Rechtsanwalt nicht anzunehmen, sondern kann sich innerhalb der Vormittagsstunden in die Gerichtsschreiberie des Amtsgerichts begeben, wo dann nach mehr oder weniger langem Hantieren seine Klage von einem Superminister, im günstigsten Falle von einem Referendar, im allerbesten Falle von dem Gerichtsschreiber zu Protokoll genommen wird. Dieser Weg ist allerdings zeitaufwendig und empfiehlt sich in einfachen Streitfällen nicht. Eine gewöhnliche Klage gegen jemanden, der z. B. gekaufte Waren oder die ihm geladen bestellten Arbeiten nicht bezahlt, lautet etwa folgendermaßen:

"Klage des Schneidermeisters Karl Ehrlich
in Johannisstraße 1,
wider

den Kaufmann Wilhelm Wahlberg derselbe, Breite Straße 29,
wegen 300 Mark.

Am 10. April d. J. habe ich dem Beklagten die auf der angegebenen Rechnung verzeichneten Waren und Arbeiten geliefert, wofür er mir 300 Mark schuldet.

Beweis:zeugnis meines Gehilfen Otto Krüger, meines Lehrlings Eduard Wenzel, nötigenfalls Eid.

Die Preise sind vereinbart. Derselbe Beweis.

(Drei: Die Preise sind schriftlich und angemessen.

Beweis: Sachverständiger, Benennung vorbehalten.)

Beklagter ist am 2. Juli d. J. dreistlich gemacht. Ich lade den Beklagten vor das Königliche Amtsgericht und werde beantragen, ihn zur Zahlung von 300 Mark nebst 5 Prozent Zinsen (5 Prozent, weil beide Teile Kaufleute sind) seit dem 3. Juli d. J. zu verurteilen, auch das Urteil für vorläufig vollstreckbar zu erklären. Karl Ehrlich."

Diese Klage muss man in drei Exemplaren einreichen. Eins behält das Gericht, eins sendet es dem Gegner und eins dem Richter. Auf den Ausstellungungen ist am Körde benannt, an welchem Tage Termin zur Verhandlung stattfinden soll.

In dem ersten Termintag, ebenso in allen späteren Terminen, lese man auf die Frage des Richters, welchen Antrag man stelle, aus der Stets mitgebrachten Klage den darin am Schluss gestellten Antrag wörtlich vor. Ist der Beklagte nicht erschienen, so kann man beantragen, dass Verfahrensrecht gegen ihn zu erlassen. Herauszuführung hierfür ist, dass die Klage höchstens am vierten Tage vor dem Termin dem Zellengefängnis gesetzt ist. Gegen das Verhörmitsurteil kann der Beklagte binnen 14 Tagen Einspruch erheben, ohne dass er Gründe für seine Beschwerde anzuzeigen braucht; seine Strafe wird nur bei von ihm zu tragenden Kosten des Verhörmitsurteils. Erhebt er binnen 14 Tagen keinen Einspruch, so kommt nun der Prozess zur Verhandlung. Da bei antisemitischen Prozessen der Gläubiger seinen Prozess häufig selber führen wird, aber auch wenn er einen Anwalt hat, es durchaus nicht schadet, wenn er mit den Grundzügen des Prozessverfahrens bekannt ist, so wollen wir diese kurz darstellen.

Der Richter er erklärt das Wort. Er kann es denjenigen, der seinen Anordnungen nicht Folge leistet, entziehen. Er hat durch Fragen dahin zu wirken, dass die Parteien sich über alle erheblichen Tatsachen vollständig erklären, und ist ihm für den antisemitischen Prozess auch zur Pflicht gemacht, zu sorgen, dass die Parteien die "sachdienlichen" Anträge stellen. Er soll

infosom ein Gehilfe der Parteien sein, aber leider gleichmäßig, also unparteiisch. Er kann das persönliche Erleben einer Partei zur Auflösung des Sachverhaltes anstreben. Er scheint die Partei trocken nicht, so hat der Richter zwar kein Zwangsmittel, er wird aber die Folgerungen ziehen, die man vernünftigerweise aus dem Fernbleiben ziehen muss.

In der mündlichen Verhandlung sollen die Parteien ihre Vorbrüge in freier Rede halten, die Anträge dürfen sie vorlesen. Auch wenn eine Partei einen Anwalt hat, ist sie gesetzlich berechtigt, nach diesem das Wort zu ergreifen, so unternimmt dies auch Anwalt und Richter zu sagen pflegen. Gewöhnlich hält manche Partei gleichgültige Nebenumstände irrtümlicherweise für wichtig, aber oft hat man auch von Rechtsanwälten behauptet, welche trotz der doch gewiss auskömmlichen Gebühren bei Anhörung der Parteien noch weniger Geduld haben, als mancher Richter; oft übertritt auch ein übermüdet Rechtsanwalt wichtige Tatsachen. Es ist ein Voreingenommen der Partei ganz natürlich. Vieles, besonders stark beschäftigte Anwälte behandeln den Prozess in erster Instanz nachlässig, empfehlen, wenn infolgedessen die gerechte Sache verloren geht, der Partei die Einlegung der Berufung und holen hier das Verlaubte nach. Das ist für den Anwalt sehr bequem, für die Partei aber höchst gefährlich, denn bei der Sicherheit des Ausgangs der Berufungsinstanz wird die Partei nicht immer Lust haben, noch die Kosten einer zweiten Instanz zu riskieren; und schließlich kann sie, auch wenn sie gewinnt, noch in die Kosten ganz oder teilweise verurteilt werden, nämlich wenn sie auf Grund eines neuen Vorbringers obliegt, welches sie nach freiem Ermessens des Gerichts in erster Instanz hätte geltend machen können.

Eine Partei kann sich vor dem Amtsgericht durch jede prozeßfähige Person, also auch durch jede volljährige weibliche Person, vertreten lassen. Nur Personen, welche ohne Rechtsanwalt zu sein, geschäftsmäßig vor Gericht verhandeln, sogenannte Rechtskonsultanten, kann der Richter zurückweisen.

Parteien, Brüder und sonstige Personen, welche den zur Aufrechterhaltung der Ordnung erlaubten Belehrungen nicht gehorchen, kann das Gericht aus dem Sitzungszimmer entfernen, auch zur Haft abführen und zu längstens 24 Stunden festhalten lassen. Wer sich in der Sitzung einer Angeklagten schuldig macht, den kann das Gericht, also auch der Einzelrichter, in eine Ordnungsstrafe bis zu 100 M. oder bis zu drei Tagen Haft nehmen und diese Strafe sofort vollstrecken lassen.

Nachdem der Richter aus den Verhandlungen ein klares Bild über die Streitpunkte gewonnen hat, erlässt er, wenn die Wahrheit der vorgebrachten Behauptungen sogleich in Gewissheit gesetzt ist, z. B. durch Anerkennung des Beklagten, oder durch Urkunden, das Urteil. Sind erledigte Tatsachen unter den Parteien noch streitig, so ordnet der Richter durch einen Beweisbeschluß, die Beweisaufnahme an. Jede Partei muss angeben, wie sie die Wahrheit ihrer vom Gegner bestrittenen Behauptungen beweisen will, ob durch richterlichen Augenschein oder durch Zeugen, Sachverständige, durch Urkunden oder schließlich durch Eid.

Das wichtigste Beweismittel sind die Zeugen. Oft hört man die Auseinandersetzung: Den Z. nehme ich als Zeugen nicht an. Es ist zu entgegnen, dass die Partei nicht das Recht hat, einen Zeugen abzulehnen, sondern dass es Sache des Gerichts ist, welchen Wert es der Aussage beilegen will. Die Zivilprozeßordnung schreibt nur bezüglich gewisser Personen vor, dass sie zunächst unbedingt zu vernehmen sind. Dies sind Personen, welche bei dem Ausgang des Rechtsstreits unmittelbar befehligt sind, ferner der Verlobte, der Ehemate, die Eltern, Großeltern, Kinder und Großeltern, Onkel und Tante, Neffe und Nichte, die Schwiegereltern und Kinder, Schwager und Schwägerinnen, auch wenn die bereitende Ehe nicht mehr besteht. Das Prozeßgericht kann die nachträgliche Beerdigung anordnen. Die aufgefahrene Verwendung haben das Recht, das Zeugnis vollständig zu verweigern. Außerdem hat jedermann das Recht, als Zeuge die Antwort auf solche Fragen abzulehnen, deren Beantwortung ihm oder einer der benannten Verwandten einen unmittelbaren vermögensrechtlichen Schaden verursachen, oder ihm oder einem Angehörigen zur Unrechte gerichten oder ihn in Gefahr, bestraft zu werden, bringen würde, oder wenn der Zeuge ein Kunstrechtsgeheimnis preisgeben möchte.

Bezüglich des Vertrages durch Urkunde ist zu bemerken, dass es sich oft um eine Urkunde handelt, welche sich in den Händen des Gegners befindet und dieser dem Gericht vorzulegen sich weigert. Hier ist der Gegner zur Vorlegung verpflichtet, wenn es sich um eine gemeinschaftliche Urkunde handelt, & B. einen Vertrag zwischen den Parteien, überhaupt immer dann, wenn gegenseitige Rechtsverhältnisse darin beurkundet sind.

Wochenspielplan Berliner Theater.

Theater.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.	Sonntag.
Opernhaus.	Aida.	Das Rheingold.	Der Evangelist.	Die Walküre.	Aida.	Siegfried.	Die lustigen Weiber von Windsor.
Algl. Schauspielhaus.	Der gehörnte Siegfried.	Die Rabensteinin.	Auf Nißepsloog.	König Oedipus.	Die Rabensteinin.	König Heinrich V.	Hamlet.
Neues Königl. Opern- Theater (Stern).			(Verein für Volksunterhaltung:) Ridelio.				La Traviata.
Komische Oper.	Tiefland.	Die verlauste Braut.	Tiefland.	Die verlauste Braut.	Tiefland.	Die verlauste Braut.	Nachm.: Tosca. Abends: Tiefland.
Deutsches Theater.	Was ihr wollt.	Was ihr wollt.	Was ihr wollt.	Was ihr wollt.	Zum 1. Mai: Die Räuber.	Was ihr wollt.	Die Räuber.
Rammerspiele.	Frühlinge Erwachen.	Geges und sein Ring.	Katherina Gräfin von Armgnae.	Frühlings Erwachen.	Frühlings Erwachen.	Hierauf: Elektra.	Frühlings Erwachen.
Lessing-Theater.	Die Wildente.	Die gelbe Nachtigall.	Die Stützen der Gesellschaft.	Die gelbe Nachtigall.	Zum 1. Mai: Kaiser Karls Heisel.	Nachm.: Die Weber. Abends: Kaiser Karls Heisel.	
Neues Schauspielhaus.	Judith.	Nrn.: Frau Holle. Ab.: Zwischen Ja und Nein.	Nrn.: Frau Holle. Ab.: Zwischen Ja und Nein.	Zwischen Ja und Nein.	Zar Peter.	Nrn.: Frau Holle. Abds.: Zwischen Ja und Nein.	Zwischen Ja und Nein.
Residenz-Theater.	Ganz der Papa.	Ganz der Papa.	Ganz der Papa.	Ganz der Papa.	Ganz der Papa.	Ganz der Papa.	Haben Sie nichts zu verzollen?
Neues Theater.	Vaccarat.	Zum 1. Mai: Rudolf Schlosser.	Rudolf Schlosser.	Zum 1. Mai: Rudolf Schlosser.	Vaccarat.	Zum 1. Mai: Rudolf Schlosser.	Abends: Ganz der Papa.
Schiller-Theater O.	Tänzerin Maud Allan.	Rudolf Schlosser.	Tänzerin Maud Allan.	Tänzerin Maud Allan.	Tänzerin Maud Allan.	Tänzerin Maud Allan.	Nachm.: Das Glück im Winkel.
Schiller-Theater Charlottenburg.	Philister. Die Lore.	Kollege Crampton.	Die Hermannsschlacht.	Philister. Die Lore.	Kollege Crampton.	Der Verlobte.	Abends: Kollege Crampton.
Theater des Westens.	Der Richter von Palamea.	Der Revisor.	Philister. Die Lore.	Kollege Crampton.	Der Revisor.	Der Revisor.	Nachm.: Der Richter von Palamea.
Friedrich-Wilhelm-Stadt. Schauspielhaus.	Ein Walzertraum.	Ein Walzertraum.	Nrn.: Hänsel und Gretel.	Ein Walzertraum.	Nrn.: Hänsel und Gretel.	Nrn.: Hänsel und Gretel.	Nachm.: Ein Walzertraum.
Kleines Theater.	In Vertretung.	In Vertretung.	Criemhilda Rache.	Jugend von heute.	In Vertretung.	In Vertretung.	Abends: Madame Sans Gene.
Europä.-Theater.	Mandragola.	Mandragola.	Zum 1. Mai: Der König Candaules.	Zum 1. Mai: Der König Candaules.	Mandragola.	Mandragola.	Nachm.: Maria Magdalene.
Thalia-Theater.	Krieg im Frieden.	Krieg im Frieden.	Zyprienne.	Erziehung zur Ehe.	(Grafspiel Girardi.)	Erziehung zur Ehe.	Cyprienne.
Lustspielhaus.	Die gelbe Gefahr.	Die gelbe Gefahr.	Die gelbe Gefahr.	Die gelbe Gefahr.	Der Verchwender.	(Grafspiel Girardi.)	Wo die Liebe hinfällt.
Berliner Theater.	Husarenlieber.	Husarenlieber.	Husarenlieber.	Husarenlieber.	Zum 1. Mai: Panne.	Panne.	Abends: Der Verchwender.
Zentral-Theater.	Blaubart.	Blaubart.	Blaubart.	Blaubart.	Blaubart.	Blaubart.	Nachmittags: Pension Schöller.
Xianon-Theater.	Fraulein Rosette — meine Frau.	Fraulein Rosette — meine Frau.	Fraulein Rosette — meine Frau.	Fraulein Rosette — meine Frau.	Fraulein Rosette — meine Frau.	Fraulein Rosette — meine Frau.	Abends: Xianon Rosette.
Theater an der Spree.	Holuspokus.	Holuspokus.	Holuspokus.	Holuspokus.	Holuspokus.	Holuspokus.	Nachmittags: Holuspokus.

Über Tatsachen, für welche man weder Beugen noch Urtunden hat, bleibt nichts übrig, als den Eid dem Gegner zuzuschreiben. Dieser muss sich dann erklären, ob er den Eid annehmen oder zurückzweisen will. Handelt es sich bei dem Eid um Handlungen oder Wahrschreibungen nicht des Schreitenden selbst, sondern seiner Vertreter, z. B. des Gehilfen, der Ehefrau, oder um Handlungen und Wahrschreibungen des Rechtsvorgängers, z. B. des bisherigen Inhabers, — über Handlungen und Wahrschreibungen anderer fremder Personen ist die Eideszusage nicht zulässig, — so wird der Eid dagegen geleistet, dass man „noch sorgfältiger Erklärung und Erläuterung die Überzeugung erlangt oder nicht erlangt habe“, das die Tatsache wahr sei. „Wit schließlich der Gegner verurteilt, so überibt man das Urteil dem Gerichtsrichter mit dem Gesuch, es mit dem Vollstreckungsbefehl zu versehen.“

Verschiedenes.

— Vorbereitung der Mistbeete für die Aussaat. Ein praktischer Gartenzüchter sorgt bereits im Herbst für seine Frühbeete. Die ausgeworfenen Erde kann gut durchfrischiert und wird geeigneter für Aufnahme des Samens. Der leere Kasten dient gehörig aus und widerstehen besser der Würmern. Bei der ersten passenden Gelegenheit kann die Dünge leicht eingebracht werden, und auch die Erde ist durch die winterliche Ablagerung ausgebaut und kultiviert. Wie tief das Frühbeet aufzumachen ist, richtet sich nach den bisherigen Einrichtungen des Kreisblattens. Will man eine stärkere Düngerschicht als bisher unterbringen, so rönt die Erde entsprechend tiefer ausgegraben. Jedoch achte man auf die Grundwasserhöhe und berücksichtige hauptsächlich, dass etwaiges Schichtwasser nicht in das Frühbeet treten kann. Die gewöhnliche Tiefe der Gruben beträgt 50 bis 75 Centimeter. Rindet sich im Winter in den leeren Grube Schichtwasser ein, so muss diese wieder so hoch mit Erde gefüllt werden, dass das Wasser die Sohle des Frühbeetkastens nicht erreicht. Am besten ist es aber, wenn das Frühbeet auf einer andern, höher gelegenen Stelle des Gartens angelegt wird. Denn das Schichtwasser bringt dem Frühbeet unverhinderbaren Schaden und stellt überhaupt die ganze Wirtschaftlichkeit in Frage.

— Nur von diesem Samen kann man hohe Erträge erwarten. Leider hat man oft Verges über schlechte Samenlieferungen, aber oft erhält man auch hervorragende Erträge, so dass der Wunsch entsteht, von dieser Blasen zu kaufen. Da darf nun aber nicht eine beliebige Blasen zur Samenwahl stehen bleiben, sondern man muss die beste ihrer Art wählen. Im Praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau Nr. 10 wird beschrieben, wie man z. B. mit Buschbohnen vorsieht; man zählt nicht nur die Blütenzahl um reichtragende Blasen, sondern die einzelnen Blüten werden auch gemessen, damit die Nachkommenschaft möglichst langstielig ausfällt.

— Die alten Pflanzen der ersten Spargelbeete sind keineswegs wertlos. Sie brauchen nicht fortgesorft zu werden, sondern können im Mistbeet sehr gut noch einmal getrieben und eine befriedigende, wenn auch nicht reichliche Ernte geben. Die Wurzelreste werden nicht nebeneinander gestellt, mit Moos umgeben und bedeckt. Die Frühlingssonne ladt später die Blüten herzu. Erhalten die Pflanzen einen warmen Fuß aus Verdedigung, so kann man noch früher ernten.

— Zeigt sich bei der Schmaus am 1. Februar, dass die Wurzeln krumm sind und sich stark verzweigen, so liegt ein Fehler in der Kultur vor, der beim nächsten Anbau vermieden werden muss. Es ist nämlich bei der Bestellung nicht ließ genug gegraben worden. Die Bereite für Schwanzwurzeln sind sie auf doppelten Spatenlängen zu graben.

— Das Durcheinander des Goldlaufs bereitet oft Schwierigkeiten, da die Räume zu warten oder zu dumpf gehalten werden. Diese Blasen, die in milden Wintern sogar im Freien durchkommen, sollten nur insoweit geschützt werden, dass der Frost nicht die Blüte zerstören kann. Zu diesem Zwecke senkt man die Goldlackpflanze in den Boden ein und überdeckt sie mit einer starken Baumschicht. Wo das nicht möglich ist, sollen die Pflanzen zum mindesten, so oft es die Witterung gestattet, der Luft ausgesetzt werden. Man wähle leicht zu lösende, kühle Räume; sehr geeignet sind auch leere Mistbeete, welche tief gelegt und mit Stroh abgedeckt werden.

Lezte telegraphische Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischen Bureau.)

Berlin, 6. Januar. Die gestern durch einen Messerschnitt schwerverletzte vierjährige Tochter des Malers Michael ist den Verletzungen erlegen. Nach dem ersten Befund ist das Kind anfangs geschlechtlich nicht missbraucht worden. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Das Kind war am 5. Oktober 1903 in Brandenburg geboren.

Hannover, 6. Januar. In einer Vergelgrube bei Bünne wurden zwei Arbeiter durch herabfallende Steinmassen erschlagen; ein dritter wurde schwer verletzt.

Rom, 5. Januar. Das Warministerium steht darin fest, dass Octavius, das italienische Kriegsschiff „Uglio“ Befehl erhalten habe, das Geschwader der Vereinigten Staaten von Amerika zu suchen oder ihr auf seiner Fahrt nach den Gewässern des Stillen Oceans zu folgen, entschieden in Abrede. Die „Uglio“ habe bereits vor der Abfahrt des amerikanischen

Geschwaders ihre Reise vorgezeichnet bekommen, und sie führt diese fest aus ohne Rücksicht auf die Bewegungen von Schiffen oder Geschwadern einer andern Nation.

Paris, 5. Januar. Der Minister des Auswärtigen Bischen ist heute mittag nach Madrid abgereist, wo er einige Tage Aufenthalt nehmen wird. Von da wird der Minister nach Süd-Spanien begeben und am 13. oder 14. d. Monat nach Paris zurückkehren.

Madrid, 5. Januar. Der Minister des Außenfern veröffentlich eine Note, in der er das von Paris aus verbreitete Gericht, dass spanische Offiziere in Lettland vom Volksaufstand angegriffen worden seien, als vollständig unbegründet bezeichnet.

haben, befestigte sich auch hier die Stimmung.

Breitstellung
der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission.
Büttner: Oft- und Genossenschaftsbüttner, Ia 122—124 M., IIa 120—123 M., IIIa 114—120 M., abfall. 108—112 M. Notierung für Sämal: Prima Western, 17 Prozent Tara, 49—49½ M., reines, in Deutschland raffiniert, 51 M., reines, in Amerika raffiniert, 51½ M., Berliner Bratenschmalz 52 bis 58 M., Rundfleischfett, in Amerika raffiniert, 48 M., in Deutschland raffiniert, 46 M.

Berliner Viehzettel.

Berlin, den 4. Januar. Städtischer Schlachtwiehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 448 Rinder, 1863 Färbler, 5993 Schafe und 15314 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtwiecht in Markt (bez. für 1 Pfund in Pfennig): für Rinder: Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 82—85 M.; b. junge leidende, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 74—76 M.; c. mäßig genährte junge und gut genährte über 65—70 M.; d. wenig genährte jeden Alters 59—63 M.; Büffeln: a. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 75—79 M. b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 70—71 M.; e. gering genährte 59—63 M.; Färsen und Kühe: a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 7—8 M.; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt 72—75 M.; c. ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 66—70 M.; d. mäßig genährte Kühe und Kühe 61—65 M.; e. gering genährte Kühe und Kühe 55—59 M.; Rinder: a. jüngste Weißfärbler (Wollnischmaut) und beste Saugfärbler 95—102 M.; b. mittlere Weißfärbler und gute Saugfärbler 82—89 M.; c. geringe Saugfärbler 51—61 M.; d. ältere, gering genährte Färbler (Frischer) 51—61 M.; Schafe: a. Altmännchen und jüngere Altmännchen 84—86 M.; b. ältere Maithämmel 72—76 M.; c. mäßig genährte Hanmel und Schafe (Märtschafe) 60—61 M.; d. Holsteiner Niederrungs-Schafe — M.; auch über 100 Pfund Lebendgewicht — M.

Schweine: Wen zahlte für 100 Pfund mit 28 Prozent Tara: a. vollfleischige der feinen Rassen und deren Streuzüchtungen 59 M.; b. leidende 56—58 M.; c. gering entwickelte 52—55 M.; d. Sauer 55 M.

Verkauf und Tendenz. Das Rindergeschäft widelte sich verhältnismäßig glatt ab; es bleibt nicht viel unverkauft. Der Kübelhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schweinen war der Geschäftsgang lebhaft; es wurde glatt ausverkauft. Der Schweinemarkt zeigte glatt ein, verlor aber dann ruhig und wird nicht ganz geräumt. Ausgesuchte Schweine brachten Preise über Notiz.

Marktpreise von Berlin am 3. Januar 1908

nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Büro.

	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis
	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg
Bro. 42	1		Erbsen, gelbe a. Koch	50	30				
Weiz. gute	22	30	22	24	Sortebohnen, weiße	50	30		
" " mittel	22	12	Linsen pro dz	90	50				
" " gerizte	22	65	22	22	Kartoffeln	9	6		
Wollg. gute	21	—	20	34	Hundsfleisch v. d. Neuse	2	140		
" " mittel	26	88	20	82	Dauchfleisch 1 No.	160	110		
" " geringe	20	76	20	70	Schweinefleisch	180	120		
Futtergeric.	18	—	17	30	Kalbfleisch	2	120		
" " gute	17	20	16	50	Hammsfleisch	2	120		
" " mittel	16	40	15	70	Butter	280	224		
" " geringe	19	20	18	40	Eier pro 60 Stück	520	370		
Hasen, gute	18	30	17	59	Karposen	240	120		
" " mittel	17	40	16	60	Bander	350	120		
Mais (mix.), g. Sorte	18	00	17	50	Rechte pro 1 No.	260	120		
Mais (mix.), n. Sorte	—	—	—	—	Barische	2	0,80		
Mais (runo), n. Sorte	16	70	15	75	Schleie	340	150		
Stroh, Althäuro	6	—	5	66	Bleie	140	0,80		
Heu, neu,	890	7	20	Streie pro 60 Stück	20	4			

1) Ab Bahn. 2) frei Wagen und ab Bahn.

Erstart in Eis ruhig Strom und Höhe und Wintervergnügen aller Art, Schlittenpartien, Eislaufen, Wälde und Kränzchen nehmen den Menschen in Anspruch. Wie viele aber bezahlen solch ein Vergnügen mit Tagen schweren Unbehagens, weil sie unvorsichtig waren, weil sie sich erfassten und dann nicht gleich die rechte Abwehr gesetzten? Wer wirklich das Malheur hat, erfährt von solch einem Vergnügen heimzutun, der nehme gleich ein paar Haarsäule Sodenner Mineral-Papillen — sie werden ihm die denkbare bestreitende Leistung leisten. Sie sind zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen für 35 Pfennig die Schachtel.

Danksagung.

Für die liebevolle Beerdigung und reiche Kranspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters legen wir unseren herzlichen Dank ab.

Stade, den 5. Januar 1908.
Familie Wolff.
Familie Jorzyk.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und reiche Kranspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters legen wir unseren herzlichen Dank ab.

Familie Wolff.
Familie Jorzyk.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen

Teilnahme und reichen Krans-

spenden bei der Beerdigung uns-

ers lieben Vaters, legen wir

mit allen Freunden und

Verwandten, sowie Herrn

Wiss-

prediger Ziegels für die trostlichen

Worte am Grabe unsern innigsten

Dank.

Die Trauernden hinterließen:

Familie Kührwad.

Familie Adam.

Mädchen, Kutscher u. Knechte empf.

Fr. Martha Grob, Stellvertreterin,

Judenstraße 42/44, Fernsprecher 292.

Wunderolle

Büste, schöne volle

Körperpartie, durch unser

Nährpulver, Thiosulfat.

Aerztl. empfohlen.

Preisgekrat Berlin 1904.

In 3—4 Wochen bis

18 Pf. Zubehör.

unschädlich.

Vielse

Anwendung Kart. 2 M.,

bei Postversand Porto- und Nach-

nahmespesen extra.

H. Maufe, Berlin 55.

Depot u. Verwand: Adler-Apotheke,

Spandau, Potsdamer Straße 40.

Gegenstände, Möbel, Bilder,

Wandzäune, Alter-

und Antiken, Bild-

schmuck, Gemälde,

Antiken, Alter-

und Antiken, Bild-

schmuck, Gemälde,

Antiken, Alter-

und Antiken, Bild-

schmuck, Gemälde,

Kur ganz kurze Zeit dauert mein totaler Inventur - Räumungs - Ausverkauf zu den niedrigsten Preisen!

Abend- und Gesellschaftsmantel, Plüschkonfektion, Lässigkostüm, Kostüme, Röcke, Blusen, Stolas, Russen, Persianer-Jagette, Pelzmantel usw. usw. in 6 Preislagen:						
Preislage 1	2	3	4	5	6	
früher bis M. 18.-	bis M. 30.-	bis M. 50.-	bis M. 90.-	bis M. 160.-	bis M. 250.-	usw.
jetzt nur M. 6.-	nur M. 10.-	nur M. 16.-	nur M. 30.-	nur M. 55.-	nur M. 85.-	

Original-Modelle, Reismuster und Kopien, selbst für allerstärkste Figuren vorläufig!
Um die Räumung schnellstens zu erreichen, gebe ich bei Einkauf von M. 20.- 1 blaue Kindertragen mit Kapuzen von 1-12 Jahren oder 1 Kinderphat gratis!

Mein Trauermagazin befindet sich nach wie vor Mohrenstraße 37a, an den Kolonaden.

Zu bitte wiederholst, die Einfäuse in meinen Geschäften vormittags zu besorgen, da nachmittags starker Andrang.

Hauptgeschäft: Berlin W., Mohrenstraße 37a, an den Kolonaden, nahe Hausvogteiplatz.
Filiale: Berlin O., Gr. Frankfurter Str. 115, 2. Haus an der Andreaskirche.

Konfektionshaus Westmann,

Bekanntmachung.

Anmeldung zur Militär-Stammrolle.

Alle diejenigen jungen Männer, welche in einem der zum Deutschen Reich gehörigen Staaten heimatsberechtigt sind
a. in dem Zeitraum vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1888 geboren sind,
b. dieses Alter bereits überschritten haben, aber sich noch nicht bei einer Erzählschule zur Musterung gestellt,
c. sich zwar gestellt, über ihr Militärverhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten und gegenwärtig innerhalb des Reichsbildes hiesiger Stadt ihren Wohnsitz haben, sofern sie nicht von der persönlichen Einschaltung in diesem Jahre entbunden sind, hierdurch auf Grund des § 25 der deutschen Wehrordnung entwiesen.

Ich behufs Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1908 im Stadtsekretariat, Zimmer 13/14 des hiesigen Rathauses, während der Dienststunden persönlich zu melden.

Bei der Anmeldung haben diejenigen Militärschlichtigen, welche sich zum erstenmal zur Stammrolle melden, sofern sie nicht in Spandau geboren sind, ihren Geburtschein, alle übrigen dagegen ihren Losungsschein vorzulegen. Sind Militärschlichtige, welche bestimmungsmäßig hier zur Stammrolle angemeldet werden müssen, zurzeit abwesend, so haben deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Brot- oder Fabrikherren die Anmeldung zu bewirken.

Wer die vorgezeichnete Anmeldung zur Stammrolle unterlässt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bestraft.

Bemerk wird hierbei noch, daß die Geburtschein nicht von den Pfarrämmern, sondern von den Standesämtern ausgestellt sein müssen.

Spandau, den 3. Januar 1908.
Der Zivil-Vorsitzende
der Erzäh-Kommission des Stadtkreises Spandau.
Ecklitz, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, sowie ausgebildete Landsturmstichtige des II. Aufgebots, welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bis zum 1. März 1908 beim hiesigen Magistrat anzubringen.

Auch diesem Termin eingehende Gesuche werden als verspätet zurückgewiesen werden müssen. Der Termin, in welchem über die rechtzeitig eingegangenen Gesuche entschieden werden wird — Klassifikation — wird später bekannt gemacht werden.

Spandau, den 3. Januar 1908.
Der Zivil-Vorsitzende
der Erzäh-Kommission des Stadtkreises Spandau.
Ecklitz, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Wir machen, darauf aufmerksam, daß das Betreten des Eises nur auf den polizeilich freigegebenen und abgegrenzten Eisbahnen gestattet und daß das Betreten des Eises außerhalb der Eisbahnen nicht allein mit Gefahr für Leib und Leben verbunden, sondern auch strafbar ist. Überstretungen werden auf Grund der bestehenden Polizeiverordnungen bestraft. Rohr, Schiß, Nuten, Papier, Zigarettenreste und andre Gegenstände dürfen auf den Eisbahnen nicht weggeworfen werden.

Die Kreispolizeibeamten sind angewiesen, auf die Befolgung der gegebenen Vorschriften scharf zu achten. Die Eröffnung der Eisbahnen wird öffentlich bekannt gemacht.

Spandau, den 2. Januar 1908.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In öffentlicher Verdingung soll die Herstellung von Kabelgräben und Massenlöchern zur Verlegung von Niederspannungskabeln in der Wörther und Adamstraße, sowie auf dem Gelände für landhansmäßige Bebauung, hier selbst, vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen, postfrei und mit entsprechender Ausschrift verlesen, bis zum

Montag, den 13. Januar 1908, vormittags 10 Uhr, an das Stadtbauamt, Stadthaus Potsdamer Straße 14, 1. Treppe, Zimmer Nr. 31, einzureichen, woselbst auch die Bedingungen zur Einlieferung liegen, sowie die Angebotsformulare und die Bedingungen zu entnehmen sind.

Ein Verlesen der Verdingungsunterlagen findet nicht statt.

Spandau, den 31. Dezember 1907.

Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung. Eine leere Stube ist sofort oder zum 15. zu vermieten bei Malenz, Schönwalder Str. 90, mittl. Hof, 3. Et.

Am Dienstag, den 7. d. Ms., von 10 Uhr ab, werde ich im "Viktoria-Garten", Wilhelmstraße 1, folgende gebrauchte Restaurations-Inventar, als:

ein Billard, ein Klavier, Tische, Stühle, Gläser u. a. m.

Gegen Zahlung versteigern.

Schmidt, Gerichtsvollzieher.

Verloren. Sonntag, nachmittag eine goldene Domherju. Gegen gute Belohnung abzugeben. Bichelsdorfer Str. 95, III.

Verloren: Training. gehämmert, mit ll. Stein, gez. M. B. M. D. 18. 3. 1869. Gegen gute Belohnung abzugeben. Brüderstr. 39, III.

Ein Hund (Terrier) hat sich angefunden. Abzuholen bei Stellings, Segefelder Str. 130, I. L.

Wohnung. 3-4 Zimmer u. Zubehör, Werkstatt u. viel Nebenraum zum ruhigen Geschäft g. verm. Potsdamer Str. 5, p. I.

Wohnung. von 3 Stuben und Küche zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen Schönenwalder Straße 31, I. -

Plantage 10/11.

Kleine Wohnungen, Stube u. Küche, an ordentliche Leute. Geschäftsräume u. 1. Juli 3. v. Bolet, Bichelsdorfer Str. 30.

Laden, mit oder ohne Wohnung, passend zum Einzelgeschäft, ohne Konkurrenz, vor 1. 4. 08 zu vermieten. Nähe Wilmersdorfer Str. 3, v. rechts.

Pichelsdorfer Str. 6 Laden mit Wohnung und 1 Wohnung v. 4 Zimmern, Bad u. Zubehör, v. 1. April zu verm. Nähe Wilhelmstraße 158, v. rechts.

Der Bigarrenladen Botsdamer Straße 1a ist sofort zu verm.

Ehöller Laden mit Stube, R. B., passend für Barbiergeschäft, Schächterei, usw. usw. anstatt, desal. eine Wohnung von Stube, Küche u. Zubehör sofort zu verm. Engel, Böttcher, Staakener Str. 8c.

Das Kaiser-Café ist zum 1. 4. 08 zu vermieten. Dr. Kalkstein.

Gutgehendes Wurst- u. Fleischwaren-Geschäft ist für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

1100 M. Reingewinn bei Beteiligung mit 10000 M. an sicher befreit. Unternehmen. Kapital wird hypothetisch sichergestellt. Offerten unter S. 6 an die Exped. d. Bl.

Haus in gangbarer Restaurierung o. Baustelle 3. lauf. gel. Ost. u. K. F. a. d. Exped. d. Bl.

Tanz-Schule L. Schulz in A. Koch's Festhäl. Friedstr. 52.

Am Freitag, d. 10. Januar, abends 8 Uhr, sowie am Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr, beginnen

neue Tanzkurse. Gest. Anmeldungen erbetten L. Schulz u. Sohn, Tanzlehrer.

Privat-Institut Moltkestr. 1. Unterricht zu jeder Tageszeit.

R. Taniewski, Ritterstr. 14. Haarzöpfe ohne Kordel, sowie einzelne Haarsträhnen aus nur prima Haar empfohlen in großer Auswahl bei billigsten Preisen.

Haarzöpfe ohne Kordel, R. Taniewski, Ritterstr. 14. Haarunterlagen habe in verschiedensten Arten vorrätig.

Ronzerzaal „Schützenhaus“, Neugärtner Str.

Dienstag, den 1. Mittwoch, den 2. Januar (Wiederholung), abends 8 Uhr:

Großer Ausstattungs-Vortrag

Die Tragödie der Erde.

Karten à 2.50, 1.50, 1. - 0.75 M. bei A. Reetz, Musikalienhändler.

Dr. med. Sluyter's

Medico-mech. Institut und Röntgen-Laboratorium,

Pichelsdorfer Straße 16, I. Telefon Nr. 233.

Orthopäd., elektr., Massage-, Heissluft-, Dampf- und Lichtbehandlung.

Das orthopädische Turnen für Kinder findet unter ständiger ärztl. Leitung statt. Anmeldung jederzeit. Ausführl. Prospekte werden auf Wunsch zugesandt.

Unsre Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unsres

Lanolin-Cream unserer

Lanolin-Seife.

Nachahmungen weise man zurück.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde, Charlottenburg, Salzufer 16.

Haarzöpfe ohne Kordel, sowie einzelne Haarsträhnen aus nur prima Haar empfohlen in großer Auswahl bei billigsten Preisen.

R. Taniewski, Ritterstr. 14. Haarunterlagen habe in verschiedensten Arten vorrätig.

Dienstag, den 7. Januar 1908:

Großer Pferdemarkt

Spandau, Pichelsdorfer Str. 37.

Telefon 203 Amt Spandau.

Institut für

Beinfrakte

Sprechstunden: 9-3, außer Sonntags, Mittwoch und Sonnabend.

Behandlung von Krampfadern-Leiden, Unterschenkel-Heschwüren, nassen und trocknen Flechten, Geschwülst, sowie sonstigen Beinleidern, ohne Beruhigung.

Ludwig Westphal, Spandau, Charlottenstraße 2, I.

Möbel billig zu verkaufen:

Hochwertig, wie neu! Eine vollständige hell Sahn-Möbelbaum Schlafzimmer-Einrichtung, ein großer Antledelstuhl mit Spiegel, eine große Waschtischtoilette mit Marmor und Spiegelauflauf, drei große englische Bettstellen mit Matratzen, drei Nachttische mit Marmortablett. Zu beobachten von 3-8 Uhr nachmittags in Fischerstr. 34, früher Breite Str. 8.

Ausgelösntes Haar läuft sofort jeden Posten Fritz Kesselrodt, Friseur, Wismarstraße 6. Prachtvolle Haarzöpfe ohne Kordel, riesig billig.

Pianino, Holländerant, selten, sofort spottbillig zu verkaufen. Berlin, Kranhausstraße 15, I. rechts.

Großer eiserner Ofen mit Nöhren billig zu verkaufen.

Fischerstraße 32.

Großer Haushaltshaus und Stallung (früher Alin'sches Grundstück, Wiesenstraße) sind zu verkaufen. Zu erfr. bei F. Pöhl, Seeburger Str. 38.

Gebrauchtes Sofa billig zu verkaufen bei Hage, Görlitzer Straße 99, I. Fr. 1 Jahr alter Terrier ist zu verkaufen. Bartizinski, Halensee 18.

Eine gut erhaltene elektr. Kanne billig zu verkaufen.

Schule, Potsdamer Straße 41, I.

Barometer- u. Thermometerstand. Von Hermann Wienstrack, Optiker, Potsdamer Straße 19.

Barometer u. Thermometerstand.

Erste Beilage zu Nr. 5 des Anzeiger für das Havelland.

Spanien, Dienstag, den 7. Januar 1908.

Berlin, 6. Januar. (Vom Hofe.) Der Kaiser machte Sonnabend vormittag einen Spaziergang, sprach beim Staatssekretär des Auswärtigen Amts und darauf beim Reichskanzler vor, hörte im Königlichen Schloss die Marineporträts und empfing um 12½ Uhr den Geheimen Ober-Regierungsrat Schmidt, den Willkürlichen Geheimen Oberdienstsrat Dr. Thitz und den Professor Paul. Abends besuchte das Kaiserpaar die Vorstellung von "Wolfssteins Tod" im Königlichen Schauspielhaus. Sonntag vormittag nahmen der Kaiser und die Kaiserin, Prinz Hochstift und Prinzessin Victoria Luise an dem Gottesdienst in der Gnadenkirche teil. Zur Frühstückstafel waren geladen Gesandter v. Bülow und Gemahlin, Ministerpräsident v. Ehardt und Mr. Guinness.

— (Das Staatsministerium) hielt unter dem Vorsitz seines Präsidenten Fürsten Bülow auch am Sonnabend eine Sitzung ab.

— (Konferenz der Oberpräsidenten.) Heute, Montag, wird, wie alljährlich, im Ministerium des Innern eine Zusammenkunft der Oberpräsidenten zur Besprechung dienstlicher Angelegenheiten stattfinden. Zu dem Wahl, das die Teilnehmer an der Konferenz abhalten, der Kaiser sein Escheine in Aussicht gestellt.

— (Die Wahlrechtsreform in Preußen.) Nach einer Meldung der "Frankl. Ztg." galten die gemeinsamen Vorträge, welche der Reichskanzler Fürst Bülow, Staatssekretär Behmann-Hollweg und der Minister des Innern beim Kaiser hatten, der Wahlrechtsreform in Preußen, über welche die Regierung sich demnächst gelegentlich der freisinnigen Interpellation im Abgeordnetenhaus zu äußern hat.

— (Reine preußische Anleihe.) Die preußische Seehandlung fordert auf zur Bezeichnung auf eine preußische Anleihe bis zum 14. Januar d. J., deren Betrag der Finanzminister sich noch vorbehält. Die Anleihe wird zu 98,50 M. ausgegeben und ist in den ersten zehn Jahren mit 4 Prozent, in den folgenden fünf Jahren mit 3½ Prozent, von da ab mit 3½ Prozent veranschlagt. Die Anleihe wird mit Sperrverpflichtung ausgegeben, sowohl für die Eintragung in das Staatschuldendbuch, als auch für andre Bezeichnungen bis zum 31. Dezember 1908. Die Stücke bleiben bis zu diesem Termin im Betriebsraum der Preußischen Seehandlung.

— (Der neue preußische Gesetzentwurf zum Wasserrecht.) Der gegenwärtig einer Begutachtung durch die Provinzialanstalten unterzogen wird, will die Institution der Wasserstraße einführen. Sie sollen, laut Mitteilung der "Börs. Ztg.", angelegt werden: 1) für Stroms, das heißt die natürlichen Wasserläufe, somit sie dem öffentlichen Schiffsverkehr dienen, einschließlich ihrer dem Schiffsverkehr nicht dienenden Nebenarme, 2) für Schiffahrtskanäle, 3) für Hochwasserläufen, also diejenigen nicht zu 1 und 2 gehörigen natürlichen und künstlichen Wasserläufen, deren Unterhaltung wegen der bei ihnen erfahrbaren Gefahren höchstgefährlich ist, und 4) für Flüsse und Kanäle, deren Unterhaltung aus Gründen eines öffentlichen oder gemeinwohlförmlichen Nutzens geboten ist. — Für alle übrigen Wasserläufe soll die Anlegung facultativ zugelassen sein. Im Entwurf selbst ist über die Ausführung dieser Bestimmungen, namentlich über die Einsichtung und die Führung der Maßnahmen nichts angeordnet, wohl aber eine ministerielle Ausführungsanweisung in Aussicht genommen.

— (Provinzial-Landtag.) Der Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen wird zum 3. März 1908 nach der Stadt Danzig, der Provinzial-Landtag der Provinz Hannover zum 19. Februar 1908 nach der Stadt Hannover und der Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden zum 4. Mai 1908 nach der Stadt Wiesbaden berufen. Für letzteren Landtag ist Regierungspräsident Dr. v. Weizsäcker in Wiesbaden zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in dessen Eigenschaft als königlicher Kommissar ernannt worden.

— (In der Frage der Reichsfinanzreform) wenden sich die "Märk. Neuest. Nachrichten" nachdrücklich gegen die "Bereitung" der Matrularbeiträge und schreiben am Schluss eines längeren Artikels: "Es bleibt nun einmal, da eine Reichssteuern und eine Reichswehrsteuer zurzeit im Bundesrat auskostenlos sind, nichts andres übrig, als die eignen Reichssäulen stärker anzuburden. Was Spiritus und Tabak nicht liefern können, das soll man aus dem Aufbau der Republik steuern nehmen, der sich eigentlich von selbst darbietet. Die bürgerliche Freiheit erlaubt nicht, wie wir hören, sehr ernstlich an diesen Weg. Das der preußische Finanzminister und die preußischen Konservativen davon nichts wissen wollen, kann für Bayern kein Grund sein, ein Auskunftsmitte vorzuschlagen, das in seiner Zweckmäßigkeit und Ergiebigkeit für die Reichsfinanzreform unbestreitbar ist." — Wenn nur die Angelegenheit endlich aus dem Stadium des "Denkens" in das der greifbaren Tätigkeit kommen sollte.

— (Zum Moltke-Harden-Prozeß.) Maximilian Harden hat nunmehr gegen das Urteil des Berliner Landgerichts I. das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht einlegen lassen. Die Revisionsbegründung wird sich auf Fornisfehler während der Hauptverhandlung und auf ungerechte Verstärkung der Befreiung bei der Beweisaufnahme stützen.

— (Preßstimmen zum Harden-Prozeß.) In den Befreiungen der Presse über den Abschluß des Harden-Prozesses kommt überall in erster Linie die Genehmigung darüber zum Ausdruck, daß dem Grafen Moltke sein Recht geworden, das es ihm gelungen ist, die wider ihn erhobenen Beschuldigungen als unwahr zu widerlegen. Um so schlechter kommt sein Gegner Harden davon, der nie eine "gute Presse" hatte und demgegenüber man jetzt alle Rücksicht fahren läßt; nur vereinzelt hat man das Bemühen, auch die Widerwendungen, die er für sich angibt, hat zu würdigen. Einige kurze Auszüge mögen die Stimmung der Tagespresse, Parteiunterschiede konträren dabei laufen in Be tracht, dem Verurteilten gegenüber kennzeichnen. Ohne Umschweife kennzeichnet die "Freisinnige Zeitung" Harden als Sensationsrichter: "In etwas theatralischer Art hatte Harden noch am Freitag eine längere Befreiungsrede gehalten und dabei abermals den Versuch gemacht, sich als Reiter des Vaterlandes aufzuzeigen, der lediglich aus hohen, edlen Motiven gehandelt habe. Der Gerichtshof war anders Meinung: er ließ sich nicht von dem Vaterland Harden und seines Verteidigers blenden, sondern würdigte Herrn Harden als das, was er tatsächlich immer gewesen ist: einen Sensationsrichter." — Wieder ist der Artikel des "Berliner Tageblatts" in dem es heißt: "Wenn es für die Kampfweise Harden's eine Entschuldigung gibt, so kann man sie in seiner absoluten Glaubwürdigkeit und in der Rücksichtlichkeit seiner Absichten finden. Gewiß, er hat früher einige aus Lust am Widerspruch, aus Rivalität und auch aus Sensationshaftheit falsche Behauptungen aufgestellt, sich gegen Dreyfus und Zola erläutert und mit seiner glänzenden Begabung die Kunst des eignen Verneinens geübt.... Wir freuen uns aufrichtig der so vollständigen Erkenntnis des Grafen Moltke. Aber wir freuen uns dieses Resultats ohne die mindeste Neigung, nun um den Skandal eines Belegten nach Indianerart herumzutanzten." — Unerbittlich schlägt dagegen die agrarische "Deutsche Tageszeitung" auf den Verurteilten los.

Nach ihrer Ansicht hat Harden durch seine Haltung vor Gericht den letzten Anspruch auf mildstende Umstände verzerrt: "So hat er, der um Staatsmajestäts-Vorbeuren und Bürgerkronen ausging, als indiskreter Kammerdiener geendet; mußte er einen Gerichtsprug erleben, der einer politischen und moralischen Verurteilung gleichkommt. Und der Ausgang wird bei Verhandlungen nur einem Urteil begegnen: *Dir ist recht geschenkt!*" Die nationalsozialistische "National-Zeitung" schreibt: "Dem Schriftsteller Maximilian Harden, — daß wird man heute schon endgültig feststellen dürfen, — ist der Umgang mit dem großen Toten im Sachsenwald gesellschaftlich geworden.... Feminine Naturen wie Herr Harden müssen nicht die Reise des Herkules schwören wollen; sie machen dabei keine gute Figur und bringen schließlich sich selbst in schwere Gefahr als ihre Gegner." — Der sozialdemokratische "Vorwärts" stellt fest: "Nicht bloß konservative, auch freisinnige Blätter sind einig in der Erklärung, daß von den Anklagen Hardens wie überhaupt von den Ergebnissen der ersten Verhandlung nichts abhängt ist. Lediglich an den Befindungen über die Geheimnisse der Adlerslucht geht die Presse noch scheu vorbei. Wäre das Kriegsgericht in Potsdam nicht, wären die Verhandlungen widerstandsfähiger gewesen; sie machen dabei keine gute Figur und bringen schließlich sich selbst in schwere Gefahr als ihre Gegner." —

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

— (Die nationalsozialistische "National-Zeitung") schreibt: "Der sozialdemokratische Vorwärts" steht fest:

Am Sonnabend versuchte eine Frau sich Buttitz zu dem Chef der Schwarzenmeermiliz, Admiral Wieren, der in einem Petersburger Hotel abgezogen war, zu verschaffen. Geheimpolizisten nahmen sie jedoch an dem Portal des Hotels fest und fanden bei ihr eine geladene Browningpistole. Die Frau weigerte sich, ihren Namen zu nennen.

Bulgarien. Die Sobranie wurde nach einer Meldung aus Sofia am Sonnabend mit einer Thronrede geschlossen, die vom Ministerpräsidenten verlesen wurde, da der Fürst erkrankt ist.

Morocco. Die durch die Agence Havas vorgenommene Einführung spanisch-französischer Polizei in den Läppenplätzen geht nicht ohne erneuten Widerstand der eingeborenen Stämme vorstehen. Der "Agence Havas" wird aus Tetuan vom Sonntag gemeldet, daß infolge der Ankündigung der Einführung der spanischen Polizei 400 Notabeln beim Palast erschienen und gegen die Moro Einschiff erhoben. Der Palast erklärte, er könne die vom Sultan gebilligte Einführung nicht hindern, mochte die Notabeln an Mohammed

an höchstgradiger Neroftät. Man glaubt, daß beide beschlossen hatten, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Der Versicherungs-Oberinspektor Kleinczel aus Greifswald schloß am 2. Januar seine Braut, die bei ihren Verwandten in Berg zu Besuch war, und dann sich selbst. Als Grund zu dieser Tragödie wird angegeben, daß die beiden Liebenden glaubten, ihre Verheiratung würde den familiären Verleb der beiderseitigen Angehörigen beeinträchtigen.

Aus Berlin wird vom Sonnabend berichtet: Laut hier eingetroffenen Meldungen aus verschiedenen Ortschaften Südrhönlands herrschten auf den Südwegen und den Südbahnen starke Schneefälle, welche den Eisenbahnverkehr aufzuhalten. Infolge des starken Frostes stockt stellenweise die Telegraphenverbindung.

Eine Bande von 50 Männer hatte, wie aus Tiflis gemeldet wird, in der Nacht zum Sonnabend zwischen den Stationen Bejaia und Marjane der transkaukasischen Bahn das Geleis zerstört, um einen Postzug zu überwältigen. Ein dem Postzug vorausgeschickter Militärezug mit einer Schutzwache empfiehlt, wobei sieben Soldaten verwundet wurden. Die Militärwache feuerte auf die Räuber, von denen sie beschossen wurde, und die dann in der Dunkelheit verschwanden. Der Postzug, in dem, wie verlautet, zwei Millionen Rubel transportiert wurden, wurde die Nacht hindurch auf der Station Serjei zurückgehalten. Morgens wurden auf einer Brücke unweit der Station eine Hölzernachricht, Gewehrfallionen und Verbundmaterial gefunden.

Ein unterer Postbeamter in Athen, der den Auftrag erhalten hatte, auf das italienische Schiff "Montenegro" Postfächer zu bringen, die nach Konstantinopel bestimmt waren, tat Patronen in die Säcke. In dem Augenblick, da einer der Säcke auf das Schiff gebracht wurde, erfolgte eine Explosion, wodurch drei Personen verletzt wurden.

Nach einer Meldung der "New York Times" aus Brownstown auf Jamaika hat dort Sonnabend morgen ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Man befürchtet, daß auf der Insel großer Schaden angerichtet worden sei. (Ein großes Erdbeben hat vor einem Jahre erst die Hauptstadt von Jamaika, Kingston, zerstört.)

Wie aus Kanadas City gemeldet wird, erfolgte Sonnabend mittags im Gedächtnis der First National Bank eine Bombe in Explosion, durch welche mehrere Besucher ernste Verletzungen erlitten.

Winterleben bei den Eskimos.

Von Dr. F. Wiese.

(Nachdruck verboten.)

Verschiedene Mitteilungen aus letzter Zeit, nach denen unter den Eskimos sich die Fälle von Menschenfressereien in auffälliger Weise mehren, haben wiederum einmal die Aufmerksamkeit auf dieses zwar oft geschilderte, aber in seinen Sitten und Bräuchen bei weitem noch nicht genügend bekannte Volk gelenkt.

Man darf behaupten, daß kein in Amerika lebendes Volk auch nur annähernd solche ungeheuerlichen Strecken einnimmt und solchen klimatischen Schwankungen unterworfen ist wie die Eskimos. Während ein Teil von ihnen am Stillen Ozean sitzt, kaum 200 Meilen von der nördlichsten gelegenen amerikanischen Stadt mit elektrischer Beleuchtung, wohnen andre im höchsten Norden an der Küste Grönlands unter 82 Grad nördlicher Breite, viele hundert Meilen von der arktischen Baumgrenze entfernt. Zwischen Liverpool von Ost-Grönland bis zum Kap Prince of Wales gegenüber der Küste von Sibirien dehnt sich eine ungeheure Strecke aus, und doch ist der Unterschied in der Sprache so gering, daß ein Grönländer mit dem Bewohner von West-Alaska sich besser verständigen kann als beispielsweise ein Plattdeutscher mit einem Österreicher.

Bei weitem früher als bei uns beginnt natürlich der Winter; er ist im hohen Norden von längerer Dauer und weit strenger als in den südländischen Ländern. Eine kurze Schilderung des Lebens und Treibens der Nordbewohner während der kalten Jahreszeit dürfte in einer Zeit besonders interessant erscheinen, in der auch bei uns der rauhe Wintergas Eintritt gehalten hat.

Während der Winternmonate findet man die Eskimos oder Inuiten, wie sie sich selbst nennen, vorzugsweise an vorjährigen Punkten der Küste sich aufhaltend. Hier spielt das wechselnde Spiel von Ebbe und Flut den Eisgürtel des Ozeans, und hier finden sich die Robben ein, von denen sie hauptsächlich leben. Da die während dieser Monate herrschenden Winde vorwiegend aus Nordwest kommen, so wird an den südöstlichen Seiten der Hügel der Schnee zu einer bedeutenden Tiefe angeworfen. Davon ziehen sie Nutzen, und bald nachdem sie ihre Iglos erbaut haben, sind viele davon im Schnee vergraben und dadurch vor dem Winde vollkommen geschützt. Als ich sagt Dr. F. Payne, der 13 Monate bei den Eskimo-Stämmen in der Hudson-Straße zubrachte, nach einem Schneegesünder ein Eskimodorf besuchte, ward ich von seiner Neugierigkeit mit Maulwurfsjüngeln vollkommen überrascht. Man konnte nichts sehen als etwas Schnee, der zu beiden Seiten einer Höhlung aufgeworfen war, durch die ein Zugang nach dem Iglo führte; erst beim Näherkommen bemerkte man die Fenster etwas unterhalb der Oberfläche, von der der Schnee hinweggeräumt war. Als ich einige von diesen Iglos betrat, fand ich unter dem Schnee Gänge ausgegraben, durch welche mehrere von ihnen untereinander verbunden waren, was ihnen gewissermaßen das Aussehen eines unterirdischen Dorfes gab.

In diesen Dörfern leben die Eskimos so lange wie möglich und verlassen sie nicht eher, als bis sie durch Mangel an Nahrungsmitteln dazu genötigt sind. Die Winterhäuser in Grönland sind, da das Holz zu Schiff von Dänemark gebracht werden muß, klein und, weil in einem so engen Raum viele Familien vereinigt sind, sehr oft unheimlich. In Labrador, wo man mehr Holz findet, werden die Hütten zu ebener Erde errichtet und auch meist nur von einer Familie bewohnt. Den stets nach Süden gerichteten Eingang bildet ein mehrere Schritte langer, schmale und ebenfalls aus Erde oder Blättern gebauter überdeckter Gang, dessen Sohle etwas tiefer liegt als der Boden der Hütte selbst. In dieser befindet sich dem Eingang gegenüber, etwa 50 Centimeter über dem Boden erhöht, die gemeinschaftliche Schlafstelle, möglichst mit Zellen ausgestattet. Zu beiden Seiten an den Wänden stehen schmale Gestelle, worauf das große mit Tran gefüllte Gefäß sich befindet, das zur Beleuchtung und Erwärmung dient. Die nötigen

Dochte werden aus einem hier häufig vorkommenden Moos gewonnen. Über der Lampe ist ein Gestell angebracht, auf dem die Knochenstücke ihren Platz finden, sowie Strümpfe und Stiefel getrocknet werden. Sobald der Frühling, „pennat“ (Juni und Juli), begonnen hat, beginnen die Eskimos ihre aus Seehundfellen bestehenden Sommerzelle.

Das Dach nebst dem aus Seehundfell gefertigten Fenster der Winterwohnung wird abgenommen, um den Raum auszufüllen, eine höchst notwendige Sorgfalt, weil das Abhäuten und Berükeln der erlegten Seehunde die ganze lange Winterzeit hindurch wegen der übergroßen Kälte, die alles erstarren läßt, oft in der Wohnung vorgenommen werden müssen. Sobald diese Arbeit besorgt ist, packt man alles Hausrat in die Umlats (große, 40 Fuß lange Boote von Holz, mit Seehundfell überzogen) und rudert nun an der Küste entlang bis zu einem der tief eindringenden Fjorde, wo man Nusshai hat, Rentiere zu jagen und Forellen zu fangen. Wenn mehr Beute gemacht wurde, als man verzehren kann, trocknet man den Überschuss und bewahrt ihn für den Winter in Gruben auf, die man mit Steinen auslegt und mit großen Decksteinen verschließt, um die Füchse abzuhalten.

So sonderbar es klingen mag: der Winter ist dennoch die eigentliche Feierzeit. Sie fängt im November an und endet im März. Die Männer tanzen nach J. A. Jacobsen auf folgende Weise: sie stampfen kräftig mit dem rechten Fuß zweimal rasch hintereinander auf den Fußboden, während sie gleichzeitig mit dem linken Arme horizontal zweimal schnell die behandschuhte Faust schräg nach oben stoßen, und versfahren darauf in gleicher Weise mit dem linken Fuß und der linken Hand. Während des Tanzes stoßen sie häufig den Ruf ho! ho! aus.

Die Frauen tragen beim Tanze in jeder Hand eine runde, maskenähnliche Rassel, an der ein Griff mit zwei Deffnungen angebracht ist, um den Zeige- und Mittelfinger aufzunehmen. Der Rund ist dicht mit Rentierhaaren und langen Federn besetzt. An beiden Seiten zeigt die Rassel Gesichter, die entweder einen Dämon oder einen Walross, einen Seehund oder ein andres Tier darstellen. Das Tanzen der Frauen besteht darin, daß die Tanzende sich auf einer Stelle siehend bewegt, indem sie die Knie fortwährend wie zu einem Knüppel beugt und bald mit dem rechten, bald mit dem linken Arm gesäkaliert und so die Rassel in Bewegung setzt.

Wie sich die Erwachsenen mit Singen und Tanzen die Zeit zu vertreiben suchen, so hat auch die Jugend ihre Spiele. Die Mädchen spielen mit Vorliebe im Winter auf dem Eis eine Art Fußball, indem man einander den Ball mit dem Fuß zuspielt. Ferner spielen die Mädchen, wie die bekannten Jongleure, mit zwei oder drei Tonfiguren oder Steinen in der Größe eines Hühnchens.

Mit knüchernen Puppen rufen die jungen Mädchen Zeichnungen in den Sand oder Schnee, meist Frauenkleider dargestellt, auf denen sie sehr genau die landesübliche Ornamentik anbringen. Da den jungen Mädchen von ihren Ungehörigen knöcherne Puppen geschnitten werden, die sie dann anz- und auskleiden, lernen sie frühzeitig das Zusammensetzen und Lösen ihrer Kleider. Die Kleider der Puppen sind ebenso schön verziert wie die der Menschen. — Die männliche Jugend vergnügt sich an einem Wurfspiel, das sie für das spätere Werken mit der Harpune üben soll.

Die zwei Spielenden schen sich, einer rechts, einer links, an das Klassigit. Links in Schulterhöhe jedes spielenden Knaben wird ein Kreis an die Wand gezeichnet. Jeder der Spielenden ergreift ein zigarrenförmiges Stück Holz, das an einem Ende mit einer Knochen- oder Eisenspitze, an dem andern mit einer langen abgesetzten Feder versehen ist. Der Werfende versucht nun den Kreis mit der Spitze zu treffen, für jeden Treffer legt er sich ein Holzstückchen zu. Manche Knaben erlangen in diesem Spiel eine nicht geringe Geschicklichkeit.

Viel Ablenkung gewährt, wie im ganzen Jahre, so besonders im Winter, die Jagd auf den Seehund. Wenn das Eis im Winter festliegt, begibt sich der Jäger hinaus an die Stellen, wo der Seehund sich Löcher im Eis aushält, um Luft zu schöpfen; jeder Seehund hat deren mehrere. Der Jäger hat in der linken Hand eine Harpunenleine, an deren Ende sich ein Griff befindet; die eigentliche Harpune trägt er in der rechten Hand. Er stellt sich neben die Öffnung im Eis so, daß der Wind von ihr zu ihm herüberweht; bleibt der Seehund lange auf, so nimmt er ein Gerät, das ihn gewöhnlich anlockt; es besteht aus einer Art Holzhand, an deren Finger spitzen Seehundflossen befestigt sind. Er kratzt damit am Rande des Eisloches, wobei sich der Laut des Kratzens weit hin über die Eisfläche fortpflanzt. Dieses Manöver hat meist den gewünschten Erfolg, indem der Seehund in dem Glauben, einen Wildverbeter an seinem Lufthole zu finden, herbeischwimmt und von der Harpune des lauernden Jägers durchbohrt wird.

Auch der Fang von andern Tieren wird im Winter betrieben, besonders gilt er den Füchsen und Eisbären. Das Stellen der gewöhnlichen stählernen Falle für Füchse im Winter geschieht mit einem Scharfsum. Man errichtet einen Schneewall von ungefähr anderthalb Fuß Höhe in Gestalt eines Halbkreises von etwa drittelhalb Fuß Durchmesser. In der Nähe des Mittelpunkts, von wo aus der Kreis gezogen ist, wird der Schnee zuerst festgestampft, dann wird mit einem Messer ein Loch von der Gestalt der Pfanne gebraten, die Falle hineingelegt und sorgfältig mit einer dünnen Kruste Schnee bedekt, so daß, wenn der Fuchs auch nicht wirklich auf die schmale Pfanne tritt, ein Teil der zerbrochenen Kruste die Falle zum Zusammenklappen bringt. Vor und gerade unter dem Schneefall werden kleine Stückchen Futter so gelegt, daß der Fuchs sich drehen und wenden muß, um jedes Stückchen aufzunehmen und dabei unschwer auf die Falle treten muß.

Eines eigenartlichen Verfahrens bedienen sich die

Eskimos zum Erlegen der Eisbären vom Knochenfisch. Sie schneiden eine Tugahl ungefähr 1 Fuß langer Walfischbarten, die sie an beiden Enden scharf zuspißen, nehmen einen Streifen Seehundsfedern von derselben Länge wie die Barten und ziehen diese durch den Speck hindurch, biegen alsdann beide Enden zusammen, damit es die Form einer Rolle behält, und legen es an einen kalten Platz. Dort friert die Rolle hart, und das Garn kann entfernt werden. Zeigt sich nun ein Eisbär in der Nähe, so wird eine Anzahl solcher Röder auf dem Eis verteilt. Der Bär zieht den Speck und verschlingt die Rollen, die im warmen Leibe bald austauen; das Fischbein kehrt in die natürliche gerade Form zurück und durchschlägt die Magenwände des Tieres, das dann in kurzer Zeit zugrunde geht.

Das Leben im Winter geschieht meist mit Hund und Schlitten. Fast jede Familie besitzt zwei bis drei und auch mehr Hunde.

Der Eskimohund, auch Wolfshund genannt, ein genügendes Geißböck und vorzügliches Jagdtier, ist leicht zu erhalten, da er nur von rohen und getrockneten Fischen lebt. Im Sommer, wo man seiner nicht bedarf, summert sich der Besitzer nur wenig um ihn; er lebt von Frischfischfählen und erhascht sich Vögel und dergleichen. Nur gegen den Herbst hin, wo der Lachsfang am ergiebigsten ist, werden die Hunde regelrecht ernährt, damit sie im Winter zur Arbeit kräftig sind. Sobald die Erde mit Schnee bedeckt ist, spannt der Eskimo vier bis sechs oder auch mehr Hunde an den Schlitten und fährt in die Nachbardörfer zu Besuch, da um diese Zeit die Feierzeit beginnt und in jedem Dorfe ein großer Vorrat von getrocknetem Fleisch und Fisch zu finden ist. Die Eskimos klauen das bestrengt ihre Schlitten anders als die Grönländer und die Labrador-Eskimos. Während letztere beide ihre Hunde gewissermaßen fächerförmig nebeneinander vor den Schlitten spannen, gebraucht der Alaska-Eskimo einen langen, starken Seehundstriemen, an dessen Vorderende der intelligenteste Hund als Leittier gespannt wird; hinter diesem, mit einem Zwischenraum von etwa 1 Meter, wird hüben und drüben an jeder Seite ein Hund an den Hauptriemen befestigt. Für schwere Schlitten braucht man neun bis elf Hunde.

Die Schlitten sind schmal gebaut und in allen Teilen mit Lederriemern gehalten. So besitzen sie eine außerordentliche Elastizität. Mit einem solchen Schlittengepann kann man durch den dichtesten Wald hindurchfahren, was bei der Befestigungssweise der Grönländer und der Labrador-Eskimos unmöglich wäre. Bei den Bewohnern des nördlichen Alaska läuft stets ein Mann vor dem Hunde her, um den Weg anzuzeigen. Nach Verlauf von zwei oder mehr Stunden setzt er sich erneut auf den Schlitten, und ein anderer übernimmt sein Amt. Als Schlittenbedecke dienen gewöhnlich vier zusammengehängende Rentierfelle, die Haare nach innen gekreist. Dahinein werden alle zu transportierenden Waren gepackt, und das Ganze wird gut zugeschmiedt, da der Schlitten alle Augenblicke einmal umkippt. Fährt man in baum- und waldloser Gegend, so führt man vier bis sechs dünne Birkenstämmen mit sich, die bei Nacht als Feststangen dienen. Will man das Lager aufschlagen, so werden die Hunde an Holzstäben, die man in die Erde oder den Schnee eintreibt, befestigt, damit sie nicht über Nacht die Schlittenriemen auffressen. Darauf werden alle Waren vom Schlitten abgeladen, und die Stangen mit dem scharfen Ende in den Schnee getrieben, die dünnen Enden aber in Halbkugelform zusammengebunden. Darüber wirft man die Rentierdecke. Mit einem solchen Schlittengepann kann man durch den dichten Wald hindurchfahren, was bei der Befestigungssweise der Grönländer und der Labrador-Eskimos unmöglich wäre. Bei den Bewohnern des nördlichen Alaska läuft stets ein Mann vor dem Hunde her, um den Weg anzuzeigen. Nach Verlauf von zwei oder mehr Stunden setzt er sich erneut auf den Schlitten, und ein anderer übernimmt sein Amt. Als Schlittenbedecke dienen gewöhnlich vier zusammengehängende Rentierfelle, die Haare nach innen gekreist. Dahinein werden alle zu transportierenden Waren gepackt, und das Ganze wird gut zugeschmiedt, da der Schlitten alle Augenblicke einmal umkippt. Fährt man in baum- und waldloser Gegend, so führt man vier bis sechs dünne Birkenstämmen mit sich, die bei Nacht als Feststangen dienen. Will man das Lager aufschlagen, so werden die Hunde an Holzstäben, die man in die Erde oder den Schnee eintreibt, befestigt, damit sie nicht über Nacht die Schlittenriemen auffressen. Darauf werden alle Waren vom Schlitten abgeladen, und die Stangen mit dem scharfen Ende in den Schnee getrieben, die dünnen Enden aber in Halbkugelform zusammengebunden. Darüber wirft man die Rentierdecke. Mit einem solchen Schlittengepann kann man durch den dichten Wald hindurchfahren, was bei der Befestigungssweise der Grönländer und der Labrador-Eskimos unmöglich wäre. Bei den Bewohnern des nördlichen Alaska läuft stets ein Mann vor dem Hunde her, um den Weg anzuzeigen. Nach Verlauf von zwei oder mehr Stunden setzt er sich erneut auf den Schlitten, und ein anderer übernimmt sein Amt. Als Schlittenbedecke dienen gewöhnlich vier zusammengehängende Rentierfelle, die Haare nach innen gekreist. Dahinein werden alle zu transportierenden Waren gepackt, und das Ganze wird gut zugeschmiedt, da der Schlitten alle Augenblicke einmal umkippt. Fährt man in baum- und waldloser Gegend, so führt man vier bis sechs dünne Birkenstämmen mit sich, die bei Nacht als Feststangen dienen. Will man das Lager aufschlagen, so werden die Hunde an Holzstäben, die man in die Erde oder den Schnee eintreibt, befestigt, damit sie nicht über Nacht die Schlittenriemen auffressen. Darauf werden alle Waren vom Schlitten abgeladen, und die Stangen mit dem scharfen Ende in den Schnee getrieben, die dünnen Enden aber in Halbkugelform zusammengebunden. Darüber wirft man die Rentierdecke. Mit einem solchen Schlittengepann kann man durch den dichten Wald hindurchfahren, was bei der Befestigungssweise der Grönländer und der Labrador-Eskimos unmöglich wäre. Bei den Bewohnern des nördlichen Alaska läuft stets ein Mann vor dem Hunde her, um den Weg anzuzeigen. Nach Verlauf von zwei oder mehr Stunden setzt er sich erneut auf den Schlitten, und ein anderer übernimmt sein Amt. Als Schlittenbedecke dienen gewöhnlich vier zusammengehängende Rentierfelle, die Haare nach innen gekreist. Dahinein werden alle zu transportierenden Waren gepackt, und das Ganze wird gut zugeschmiedt, da der Schlitten alle Augenblicke einmal umkippt. Fährt man in baum- und waldloser Gegend, so führt man vier bis sechs dünne Birkenstämmen mit sich, die bei Nacht als Feststangen dienen. Will man das Lager aufschlagen, so werden die Hunde an Holzstäben, die man in die Erde oder den Schnee eintreibt, befestigt, damit sie nicht über Nacht die Schlittenriemen auffressen. Darauf werden alle Waren vom Schlitten abgeladen, und die Stangen mit dem scharfen Ende in den Schnee getrieben, die dünnen Enden aber in Halbkugelform zusammengebunden. Darüber wirft man die Rentierdecke. Mit einem solchen Schlittengepann kann man durch den dichten Wald hindurchfahren, was bei der Befestigungssweise der Grönländer und der Labrador-Eskimos unmöglich wäre. Bei den Bewohnern des nördlichen Alaska läuft stets ein Mann vor dem Hunde her, um den Weg anzuzeigen. Nach Verlauf von zwei oder mehr Stunden setzt er sich erneut auf den Schlitten, und ein anderer übernimmt sein Amt. Als Schlittenbedecke dienen gewöhnlich vier zusammengehängende Rentierfelle, die Haare nach innen gekreist. Dahinein werden alle zu transportierenden Waren gepackt, und das Ganze wird gut zugeschmiedt, da der Schlitten alle Augenblicke einmal umkippt. Fährt man in baum- und waldloser Gegend, so führt man vier bis sechs dünne Birkenstämmen mit sich, die bei Nacht als Feststangen dienen. Will man das Lager aufschlagen, so werden die Hunde an Holzstäben, die man in die Erde oder den Schnee eintreibt, befestigt, damit sie nicht über Nacht die Schlittenriemen auffressen. Darauf werden alle Waren vom Schlitten abgeladen, und die Stangen mit dem scharfen Ende in den Schnee getrieben, die dünnen Enden aber in Halbkugelform zusammengebunden. Darüber wirft man die Rentierdecke. Mit einem solchen Schlittengepann kann man durch den dichten Wald hindurchfahren, was bei der Befestigungssweise der Grönländer und der Labrador-Eskimos unmöglich wäre. Bei den Bewohnern des nördlichen Alaska läuft stets ein Mann vor dem Hunde her, um den Weg anzuzeigen. Nach Verlauf von zwei oder mehr Stunden setzt er sich erneut auf den Schlitten, und ein anderer übernimmt sein Amt. Als Schlittenbedecke dienen gewöhnlich vier zusammengehängende Rentierfelle, die Haare nach innen gekreist. Dahinein werden alle zu transportierenden Waren gepackt, und das Ganze wird gut zugeschmiedt, da der Schlitten alle Augenblicke einmal umkippt. Fährt man in baum- und waldloser Gegend, so führt man vier bis sechs dünne Birkenstämmen mit sich, die bei Nacht als Feststangen dienen. Will man das Lager aufschlagen, so werden die Hunde an Holzstäben, die man in die Erde oder den Schnee eintreibt, befestigt, damit sie nicht über Nacht die Schlittenriemen auffressen. Darauf werden alle Waren vom Schlitten abgeladen, und die Stangen mit dem scharfen Ende in den Schnee getrieben, die dünnen Enden aber in Halbkugelform zusammengebunden. Darüber wirft man die Rentierdecke. Mit einem solchen Schlittengepann kann man durch den dichten Wald hindurchfahren, was bei der Befestigungssweise der Grönländer und der Labrador-Eskimos unmöglich wäre. Bei den Bewohnern des nördlichen Alaska läuft stets ein Mann vor dem Hunde her, um den Weg anzuzeigen. Nach Verlauf von zwei oder mehr Stunden setzt er sich erneut auf den Schlitten, und ein anderer übernimmt sein Amt. Als Schlittenbedecke dienen gewöhnlich vier zusammengehängende Rentierfelle, die Haare nach innen gekreist. Dahinein werden alle zu transportierenden Waren gepackt, und das Ganze wird gut zugeschmiedt, da der Schlitten alle Augenblicke einmal umkippt. Fährt man in baum- und waldloser Gegend, so führt man vier bis sechs dünne Birkenstämmen mit sich, die bei Nacht als Feststangen dienen. Will man das Lager aufschlagen, so werden die Hunde an Holzstäben, die man in die Erde oder den Schnee eintreibt, befestigt, damit sie nicht über Nacht die Schlittenriemen auffressen. Darauf werden alle Waren vom Schlitten abgeladen, und die Stangen mit dem scharfen Ende in den Schnee getrieben, die dünnen Enden aber in Halbkugelform zusammengebunden. Darüber wirft man die Rentierdecke. Mit einem solchen Schlittengepann kann man durch den dichten Wald hindurchfahren, was bei der Befestigungssweise der Grönländer und der Labrador-Eskimos unmöglich wäre. Bei den Bewohnern des nördlichen Alaska läuft stets ein Mann vor dem Hunde her, um den Weg anzuzeigen. Nach Verlauf von zwei oder mehr Stunden setzt er sich erneut auf den Schlitten, und ein anderer übernimmt sein Amt. Als Schlittenbedecke dienen gewöhnlich vier zusammengehängende Rentierfelle, die Haare nach innen gekreist. Dahinein werden alle zu transportierenden Waren gepackt, und das Ganze wird gut zugeschmiedt, da der Schlitten alle Augenblicke einmal umkippt. Fährt man in baum- und waldloser Gegend, so führt man vier bis sechs dünne Birkenstämmen mit sich, die bei Nacht als Feststangen dienen. Will man das Lager aufschlagen, so werden die Hunde an Holzstäben, die man in die Erde oder den Schnee eintreibt, befestigt, damit sie nicht über Nacht die Schlittenriemen auffressen. Darauf werden alle Waren vom Schlitten abgeladen, und die Stangen mit dem scharfen Ende in den Schnee getrieben, die dünnen Enden aber in Halbkugelform zusammengebunden. Darüber wirft man die Rentierdecke. Mit einem solchen Schlittengepann kann man durch den dichten Wald hindurchfahren, was bei der Befestigungssweise der Grönländer und der Labrador-Eskimos unmöglich wäre. Bei den Bewohnern des nördlichen Alaska läuft stets ein Mann vor dem Hunde her, um den Weg anzuzeigen. Nach Verlauf von zwei oder mehr Stunden setzt er sich erneut auf den Schlitten, und ein anderer übernimmt sein Amt. Als Schlittenbedecke dienen gewöhnlich vier zusammengehängende Rentierfelle, die Haare nach innen gekreist. Dahinein werden alle zu transportierenden Waren gepackt, und das Ganze wird gut zugeschmiedt, da der Schlitten alle Augenblicke einmal umkip

Das war recht lieb von ihr. Aber schließlich, sie hat ja nichts riskiert dabei — sie weiß ja sehr gut, daß sie das Geld wieder zurückbekommt, und daß ich ihm übrigens gerade so gut den Kavalier spielen kann wie der andre, mir das sie der nie herausfindet wird, weil er nicht kann, daß sie aber, sobald sie nur will, meine Frei werden kann. Das heißt, bald müßte sie wollen, denn so gern ich sie hab', gar zu lang wart' ich nimmer auf sie."

Zimmersort den geräumtesten Kopf schüttelnd, hatte die Turnauerin dieser Aude zugehört. Als Neumann schwieg, meinte sie: „Ich kann mir nur nicht denken —“

„Was denn? Mir scheint, Sie zweifeln an meinen Worten. Da, schönen Sie, da hab' ich ein ganzes Packen Briefe von der Rossi.“ Er hielt ihr das Papier dicht unter die Nase. „Lesen können Sie leider nicht, sonst würden Sie sehen, wie lied sie mir schreibt. Aber Ihre Schrift kennen Sie vielleicht doch?“

„Ja, die kann' ich gut. Freilich hat das die Rossi geschickt,“ entgegnete wichtig die Aude.

„Nun also! Was wollen Sie denn noch für Beweise? Nebrigens“ — er griff in seine Jackentasche — „da habe ich ja noch einen, den besten. Da gibt's dann gar keinen Zweifel mehr.“

Er schlug die Brieftasche, die er herausgenommen hatte, auseinander. Sie befand ein Fach, in welches man eine Photographie stecken konnte. Es befand sich auch eine solche darin, aus dem grünen Lederrahmen schaute ein sehr hübsches Frauenzimmer heraus.

Sehr hübsch, ja, und sehr fest, aber auch ein bisschen auffallend war dieses Gesicht, in welches das Leben schon etliche scharfe Züge gezeichnet hatte.

Frau Turnauer wußt nur einen flüchtigen Blick auf die Photographie ihrer Tochter, dann sagte sie, plötzlich sehr freundlich geworden: „Ich glaub' schon. Alles glaub' ich Ihnen, Herr — Ja, wie heißen Sie denn eigentlich?“

„Neumann.“

„So, Herr Neumann! Und jetzt sag' ich Ihnen auch, woher Sie der Rossi das Geld schicken können.“

„Nun endlich,“ dachte der Detektive, verschloß aufatmend und sah zurückwärts, denn die Alte rückte ihm näher.

Sie schien jetzt ganz beruhigt über seine Persönlichkeit und sein Verhältnis zu ihrer Tochter. Und diese Handlung hatten die vielen blauen Scheine bewirkt, welche seine Brieftasche füllten.

„Also — wo ist sie denn jetzt, die Rossi?“ fragte zunächst ihr Gast und hatte schon den Bleistift in der Hand und eine reine Seite seines Notizbuchs vor sich.

„In Bosnien.“

Ganz leise hatte es die Turnauerin gesagt.

„In Bosnien,“ nörgelte Neumann. „Weiter, Bosnien ist groß.“

„Ja —“ Die Alte hatte sich mehr nicht gemerkt. Sie starrte eine Weile vor sich hin, dann lachte sie und erhob sich schweigsam. „Ich werd's gleich haben,“ bemerkte sie und ging in ihrem Bettel zu suchen an.

Zwischen einem Polster und dessen Überzug zog sie ein Büchlein hervor. Es war ein kleiner Katechismus, dessen Inhalt in diesem Hause sicherlich nicht diese Wurzel gefaßt hatte. Als ihn der Turnauerin schmierige Finger öffneten, zeigte sich eine ziemlich dicke Lage von Beinhüldenscheinen darin. Die Alte war sicherlich stolz, daß sie derlei vorweisen konnte, denn sie blätterte absichtlich

lange in diesen für sie interessantesten Buchteilen und tat, als ob sie den Zettel nicht sahe, der doch recht auffällig dalag.

Endlich aber mußte sie ihn doch bemerken und reichte ihn Neumann hin. „Tarcin, Bosnien.“ Nur diese zwei Worte standen darauf.

Der Detektive nörgelte sich auch den genannten Ort. Ganz leer war übrigens die Seite, auf die er ihn schrieb, doch nicht gewesen. Über den zwei Wörtern befand sich ein Name, ein Frauename. Es stand darüber „Angela Hinkleder“. Neumann lächelte, als er diesen Namen las. Es war ein humoristisches Lächeln, das dieser Name ihm entlockte, aber als sein Blick auf die beiden geographischen Zeichnungen kam, wurde dieses Lächeln hart. Neumann erhob sich.

Er stand, daß er die ekelhaft Lust, in welcher die alte Säuferin sich befand, lange genug eingetauft habe. Was er hier erfahren wollte, das wußte er ja schon, also konnte er gehen.

Er kam nicht mehr darauf zurück, daß die Turnauerin ihm helfen sollte, Rossis Entschlüsse günstig für ihn zu beeinflussen, und im malten Hirn der Alten war diese Vorstellung auch schon eingeschlummert.

Er konnte nach wenigen Abschiedsworten die Stube und das Haus verlassen, und er atmete tief auf, als er sich wieder in der reinen Lust dranhen befand.

Nach schritt er dem Dorfe zu.

Im weiten Flur des Löder'schen Wirtshauses kam ihm die hübsche Mätzeli entgegen.

„Spazieren Sie herein in das Extrazimmer,“ sagte sie freundlich. „Oben wird gerade Ihr Bett überzogen.“ „Lebensfüßige Mühe,“ lächelte er, „denn mein schönes Kind, ich muß heute noch wegfahren.“

„Aber warum denn?“

„Weil es mir nicht ganz geheuer hier ist, seitdem ich mit dem Herrn Postenführer beisammen gewesen bin,“ hätte der Detektive wahrheitsgemäß antworten müssen, aber er sagte: „Weil ich vorhin in meinem Fahrplan nachgesehen und gefunden habe, daß ich morgen früh nur dann in Sankt Michael sein kann, wenn ich heute abend noch wegfahe.“

„Da werden Sie aber doch wenigstens noch zu Abend essen?“

„Das schon, aber nicht hier. Ich bin nämlich jetzt so viel in der Stadt gefahren, daß ich froh bin, wenn ich eine bissel Bewegung und frische Lust haben kann. Da geh' ich also bis Scheibling, esse dort und komme noch immer bequem zum Postzug.“

„Ja freilich, so können Sie's wohl machen,“ gab das blonde Wirtslöchterlein zu.

„Also bitte um meine Rechnung.“

„Das Zimmer haben Sie ja nicht benötigt —“

„Sagen Sie es nur auch auf die Rechnung.“

Es geschah. Neumann bezahlte, gab reichliche Trinkgelder und ging. Er hatte es sich erklären lassen, wie er am besten nach Scheibling komme, und schlug nach der gegebenen Weisung den wunderschönen Fußpfad ein, der unterhalb des Steinbergs nach Scheibling führt.

Als er jedoch den ersten Hügel hinter sich hatte und auf einen Hohlweg traf, welcher gegen rechts hin zur Bezirksgrenze hinaufführte, bog er in diesen ein, deon es war durchaus nicht seine Absicht, nach Scheibling zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage des Anzeiger für das Havelland.

Nr. 5.

Spandau, Dienstag, den 7. Januar

1908.

Die junge Witwe.

Criminal-Roman von A. Gruner.

(Glaubdruck verboten.)

Frau Löder schüttelte verwundert den Kopf.

„Nun, vielleicht habe ich ihr diese Briefe selber geschrieben,“ lenkte Neumann, der sich verschlagnappt hatte, ein.

Frau Löder lachte. „Ja, dann müssen Sie's freilich wissen.“

„Hat die Rossi auch so einen schlechten Ruf?“ erkundigte sich der Gast.

„Na, viel braver als Ihr Bruder war's auch nicht, verweilte's noch 's Haus war. Und in der Stadt wird's just auch nicht besser g'worden sein.“

„Ist nicht vorauszusehen.“

„Schon der Pug, den's jetzt hat, spricht mit dafür, daß's braver g'worden wär.“

„So? Pugt sie sich so arg?“

„Und wie! Grab' wie eine Gnädige ist sie lebhin daher kommen.“

„Gi — el, und ist doch nur eine Magd.“

„So heißt's!“ meinte mit einem vielsagenden Lächeln die Wirtin, „aber es glaubt's keiner im ganzen Dorf, daß sich ein Mädel von ihrem ehlichen Vohn so ein Gewand schaffen kann.“

„War sie denn, wie sie noch hier gelebt hat, auch schon so?“ erkundigte er sich.

Frau Löder zuckte die Achseln. „Das wär' g'veis sag'l. Aber einen leichten Sinn hat sie wohl immer g'habt und just auch keine Leidenschaft für Arbeiten. Ich hab' sie ein Wirteljahr als Kellnerin g'habt, aber sie hat mir 's taugt. Freundlich sei'n ist schon recht, aber den ganzen Tag singen und lachen und herumhuschen wie a Schoolkinder, das ist 's viel. Da hat's halt wieder gehn müssen, denn vor lauter Lustbarkeit ist sie kaum zum Gästebedienen kommen.“

„So, so,“ sagte der Fremde, „da paßt sie also zu Ihrem Bruder.“

"Noch nit ganz. Man muss net ungerecht sein. Die Rosi hat wenigstens noch nit g'stöhn' und hat noch nit s'sn müss'n."

"Der Gregor Turnauer ist also ein abgesetzter Dieb?"

"Das wird Ihnen gleich der Herr Postenführer bestätigen," entgegnete Frau Löder, sich erhebend.

Es war ein Gendarm in die Gaststube getreten und bestellte sich ein Glas Wein. "Was soll ich denn bestätigen?" fragte er lächelnd.

"Dass der Turnauer Gregor ein abgesetzter Dieb ist," rief ihm die Wirtin zu. "Gehn's, Herr Postenführer, seien Sie sich zu dem Herrn. 's ist gar so viel langweilig, so allein das sitzen. Und ich hab' jetzt in der Milchammer 's tun."

"Wenn's erlaubt ist" — sagte der Gendarm.

"O bitte! Nur werd' ich mich da herüber sehen, das Licht gesellt mich."

Während der Gendarm sein Gewehr in die Ecke schenkte, wechselte Neumann den Platz. Er hatte jetzt den Rücken dem Fenster zugewendet, durch welches tatsächlich ein so scharfer Lichtstrahl fiel, dass auch jüngere Augen, als der belebte Herr sie hatte, davon unangenehm berührt worden wären.

Der Herr Postenführer war ein sehr gemütlicher Mann, und es schien ihm recht angenehm zu sein, einen Gesellschafter gefunden zu haben. Es wurde noch eine Weile über die Turnauerischen geredet, und der Gendarm bestätigte nicht nur Frau Löders Aussagen, sondern fügte auch noch ein ziemlich hartes Urteil über die Mutter dieser beiden Misrateten hinzu. Er nannte die alte Turnauerin eine Person, deren Gewissen ganz sicher ebenso verwahrlost sei, wie ihr Neugesetz und ihr Haus.

"Dieses aber sieht doch ganz schmutz aus!" entgegnete der Fremde.

Der Gendarm lachte. "Wegen dem neuen Dach! Na, wenn das nit der Regen waschen möcht', so wär's wohl auch schon schwarz, wie alles andre. Und auch so steht's der Turnauerin mit gut, dass sie ihr Häusl gar so vornehm hat deden lass'n können, denn es kann sich's ja jeder an den Fingern herzählen, dass das nit mit ehrlich erworbener Geld bezahlt worden ist."

"Wenn man das wüsste, warum wird die Alte denn dann nicht eingestellt?"

"Kann man ihr denn was beweisen? Sie ist gar eine Schlaue. Da sang' ich eher den Ranz."

Neumann horchte auf. "Den Ranz? Wie kommen Sie denn jetzt auf den?" fragte er dann, sein Glas langsam an die Lippen führend. "Sie reden doch von dem Eisenbahnmörder?"

"Wohl, wohl, Herr! Sie haben also auch von der Geschicht' g'hört? Na ja, wer hätt' denn den Prozess nit g'sie'n? Ja — wie i just auf den Kerl komm'! Wir müsst'n doch nach ihm fahnden."

"Ah, gehn's? Ist er also in dieser Gegend zu Hause?"

"Das grad' nit. Aber die Polizei hat herausgefunden, dass er in Murau oben eine Vase hat, und so meint man halt, dass er sich vielleicht hierher wenden könnte."

"Aha — nun ja, das könnte ja sein!" meinte der Fremde. "Also wird hier auf ihn vigiliert. Da haben Sie natürlich auch seine Personalbeschreibung?"

"Ah freilich! Sogar seine Photographie."

"Könnt' man die nicht sehen? — Das heißt nur, wenn es nicht gegen Ihre Instruktion ist."

"Gar nit. Da ist das Wild."

Der Gendarm wies dem Fremden eine Photographie vor, welche er aus seiner Brieftasche genommen hatte.

"Also so sieht der Kerl aus!" sagte Neumann, seine Augengläser zurückziehend.

"Ja, ein mageres Mandl! Lichiblonb, ganz harmlos — so mögl' man denken," entgegnete der andre und verwahrte das Bildchen wieder.

"Und ist seine Vase eine verdächtige Person?"

"Keine Spur. Sie ist eine wohlhabende Grundbesitzerin. Ihr Mann war beim Fürsten angestellt."

"Jetzt ist der Herr Finkeneder pensioniert," fuhr der Gendarm fort. "Die Leut'n will'n gar nicht, was passiert ist. Du lieber Gott, ihr Klein's Güll liegt weit vor Murau drausen, ich mein', die sehn 's ganze Jahr keine andre Zeitung als den Bezirksboten. Auf den ist nämlich der Herr Finkeneder abonniert. Das hab' ich herauskriegt."

Der Herr Postenführer warf sich bei diesen Worten ein wenig in die Brust. Er fühlte wohl einen Stolz über diese Erhebung.

"Aber der Herr Finkeneder kann ja in Murau auch noch andre Zeitungen zu Gesicht bekommen," warf der Fremde ein.

Der Gendarm schüttelte den Kopf. "Der Herr Finkeneder ist gelähmt," entgegnete er. "Nein, nein, die Leut'n behalt'n schon ihre Harmlosigkeit, und wenn der Herr Vetter vielleicht doch anrückt, nehmen sie ihn mit Trompeten und Pauken auf, und der Bursch g'hört dann uns."

"Meinen Sie nicht, dass er sich die Trompeten und Pauken verbitten würde?" warf der Fremde lächelnd ein. "Ich kann mir überhaupt nicht denken, warum er gerade zu diesen Verwandten Zuflucht nehmen sollte. Hat er denn sonst niemand mehr auf der Welt?"

"In Wöhmen soll er noch eine alte Tante haben, sonst aber mutterseelenallein stehen, das hat der Herr Bezirks-Hauptmann in Murau erwähnt, wie er mir und meinen Kameraden unsre Weisungen gegeben hat."

"O, mein Rosibraten kommt," rief vergnügt der Fremde und nickte dem schnucken Wirtstöchterlein zu, das soeben das bestellte Essen brachte.

"Die Gräuseln Mitterl wird alle Tage feuerer!" bemerkte nicht ohne Gefühl der Herr Postenführer, und hatte jetzt gar keine Augen mehr für den behäbigen Herrn, der über seinem Rosibraten alles Interesse für kriministische Themen verloren hatte. Und als die blonde Mitterl das Zimmerchen verließ, in welchem an dem einzigen Honorariorientisch die beiden Männer saßen, da sah auch der Gendarm, dass er lange genug dagewesen sei, empfahl sich artig von dem Fremden, bezahlte in der großen Gaststube drausen seine beschiedene Rechnung und ging.

Eine Weile sah Neumann noch allein, dann verschwand er die Stube und das Haus.

Bevor er dies tat, halte er in sein Notizbuch das Wort "Finkeneder" geschrieben. Er halte vor diesen Namen aber noch einen andern gesezt. "Angela Finkeneder" stand in dem Notizbuch.

Merkwürdig. Der Gendarm halte doch Frau Finkeneders Vorname gar nicht erwähnt!

Fünfzehntes Kapitel.

Als Neumann das Gasthaus verlassen hatte, wandte er sich der Brücke zu, die über den Bach führt, welcher dem Dorf seinen Namen gegeben. Trostig stand da vor

ihm in stattlicher Höhe die Burg Altenenbach, und tief unter ihr hob sich das hellrote Dach des Turnauer Häuschens von dem salten Grün der Bergwand ab. Auf dieses Grün zu senkte er seine Schritte. Nach kurzer Wanderung stand er davor und sah nun freilich, dass das kleine Minnesen aussäsend verwahlost war. Allerdings zeigten auch die Wände frischen Verputz, aber die Fenster und die Tür starrten vor Schmutz, und nicht weniger unsauber war die Schwelle, über die er jetzt schritt.

Es hinderte ihn niemand daran, in den Flur zu treten. Wenigstens zeigte sich das Ferkel, das ihm grunzend entgegenkam, keineswegs feindlich gesinn, sondern ließ ihn vielmehr fröhlich werden über seine gar zu große Zurückhaltung.

Als er es schließlich doch verjagt hatte, öffnete er die nächstbeste der vier Türen, welche in den Flur mündeten. Über er schloss sie ebenso schnell wieder. Er hatte in eine Küche geschaut, die ganz dazu geeignet war, auch den größten Appétit auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

"Buh!" sagte er und rümpfte die Nase, da fragte eine gräßliche Stimme in unwirschiger Weise: "Was woll'n G' dem?"

Ein seltes, altes Weib stand vor ihm. Sie war sehr kurz geraten, und ihre Unleidlichkeit deshalb um so auffallender.

Er zog den Hut. "Habe ich die Ehre, Frau Turnauer zu sprechen?" fragte er artig.

"Die bin ich."

"Dann bin ich ja vor der richtigen Tür."

"Aber ich weiß halt noch immer nit, was Sie woll'n."

"Das werden Sie sofort erfahren, meine Frau, wenn Sie mir erlauben wollen, mit Ihnen von Ihrer Tochter zu reden."

"Von meiner Rosi?"

"Ja, von der Rosi."

"Was hat denn die mit Ihnen zu schaffen?"

Die Alte war neugierig geworden. Sie wischte jetzt in die Stube zurück, aus der sie gekommen war, und der Detektive folgte ihr.

Es empfing ihn darin garade keine Alpenluft, und das allein schon hätte aus dem kleinen Raum die Gemütslichkeit vertrieben, falls diese überhaupt jemals darin gewohnt hätte. Aber das war wohl nie der Fall gewesen, denn das einzige kleine, geschlossene Fenster ließ nicht einmal so viel Licht herein, um die große Anordnung logisch sehen zu können, die sich hier breit gemacht hatte.

Der plumpen Nachelosen stand wie ein schwarzes Ungleim in der einen Ecke. In einem listähnlichen Bett wälzten sich ein paar junge Hunde, und auf einem Schrank standen etliche volle Milchbüchsen, an deren Rändern unzählige Fliegen es sich wohl sein ließen. Die vierte Ecke dieser einladenden Stube nahm ein mächtig großer Tisch ein, auf welchem sämlicher Hausrat der Turnauerin sich ein Stellbichein zu geben schien.

Zu diesem Tische nötigte die Alte jetzt ihren Besuch. Wohl oder übel musste er auf der klebrigen Bank Platz nehmen, von der das Weib mit einer rücksichtslosen Handbewegung eine schwarze Rose herabgestreift hatte.

"Ach, was ist's mit der Rosi?" forschte sie, sich auf ein Melkstockerl niederlassend.

Neumann schluckte ein paarmal, dann sagte er resolut: "Gern hab' ich die Rosi."

"Wär nit aus!" rief die Turnauerin und schlug sich

auf das Knie. "So viel i weiß, hat ja die Rosi schon ein' Liebhaber."

"Deswegen bin ich ja da. Die Turnauerin soll mir helfen."

"Ich soll helfen? Ja — wie denn?"

"Sie soll halt der Rosi zurech'n."

"Wann's aber gar nit da is!"

"So könnt' man ihr ja schreiben."

"Wühl' nit, wohin."

Das klang merkwürdig kurz und abwehrend. Und wie lauernd der Blick des widerwärtigen Weibes babel war!

"Aha, die hat etwas zu verheimlichen," dachte Neumann. "Also Sie wissen nicht, wo Ihre Tochter ist?" fragte er laut. "Da kann ich ihr also das Geld gar nicht schicken."

"Was für ein Gold?"

Die Augen der Alten fingen zu glänzen an.

"Hundert Gulden bin ich ihr schuldig."

"Sie — der Rosi?"

"Ja, warum denn nicht? Es ist ihr ja in Wien sehr gut gegangen. Et — nun Sie wissen schon wen ich meine — hat sie ja wie eine Dame gehalten, und Ihre Tochter ist nicht so dummi, all das Geld zum Fenster hinauszutragen. Das hat mir ja eben so gut an ihr gefallen, und darum möcht' ich, dass sie meine Frau wird."

"Heirat'n woll'n Sie die Rosi?"

"Natürlich. Und darum —"

Die Alte ließ ihn nicht weiter reden. "Hat's Ihnen denn nicht g'sagt, wie Sie ihr das Geld zuschicken können?" forschte sie unruhig.

"Geschrieben hat sie mir, dass sie hier sein wird, und wenn ich das Geld um diese Zeit noch nicht zurückzahlen kann, würde ich es hier erfahren, wo sie wäre."

"Da? Bei mir? Ich soll's Ihnen sagen, wo die Rosi ist!"

"Ja, wie soll sie denn sonst zu ihrem Gelde kommen?"

"Geb'n Sie's mir her. Fürs Meisterschicken werd' schon ich sorg'n."

"Aber Frau Turnauer, Sie werd'n doch nicht misstrauisch sein. Wenn die Rosi Geheimnisse vor mir haben wollte, hätte sie mir so manches nicht erzählt."

"Was hat' Sie denn erzählt?" Wieder war ein Lauern im Blick der Alten.

"Dass der Gregor gestohlen hat und eingesperrt war."

"Die Turnauerin nickte ein paarmal vor sich hin.

"Und dass ihre verehrte Frau Mutter oft wochenlang nicht aus dem Rauch herauskommt."

Das Weib lachte ärgerlich.

"Und dass ihr Vater auch ein Säufer war und in einer Anstalt gestorben ist."

"Ach, mein Dienstl, die so was weiter sagt!"

Die Turnauerin schlug sich wieder auf das Knie. Es war das eine recht unangenehme Gewohnheit von ihr.

Aber die Frau mochte wohl noch mehr solch unangenehme Gewohnheiten haben. "Und das hat's alles Ihnen g'sagt?" Dabei ließ sie ihre glimmenden Neuglein über ihres Gastes allerding wenig versöhnerisches Gesicht und über seine plumpen Gestalt hingleiten.

Er zuckte die Achseln. "Sie meinen, weil ich nimmer gar jung mehr bin? Deswegen hat mich die Rosi doch gern. Oder weil ich nicht so viel Geld hab' wie der andre? Da irren Sie sich eben. Es kann ein jeder einmal in die Klemme kommen. So ist's auch mir geschehen, und da hat mir die Rosi aus der Verlegenheit geholfen.